

Stiftung
Adam von Trott

Imshausen e.V.

Adam von Trott 1931:

**„Fast immer ist dasjenige, was gemeinhin als
Entweder–Oder von außen an uns
herangetragen wird, ein ruhiges Sowohl als
auch; während das gemeine Sowohl als auch
im innersten eigentlich ein Entweder–Oder
ist.“**

Liebe Benutzerinnen und Benutzer,

mit dieser Materialmappe wollen wir den von Hellmut Sitó Schlingensiepen und Christian Coers (christian.bimm.coers) im Auftrag von „Geschichte begreifen e.V.“ produzierten Unterrichtsfilm „Noch stehen wir in den Anfängen“ über den Widerstandskämpfer Adam von Trott zu Solz ergänzen und Ihnen, insbesondere den Lehrerinnen und Lehrern unter Ihnen, Materialien an die Hand geben, die Sie in Ihren Unterrichtsvorbereitungen unterstützen sollen.

Die DVD zeigt die Geschichte des Juristen Adam von Trott, der 1944 wegen seiner Beteiligung am Attentat auf Hitler (20. Juli 1944) in Plötzensee hingerichtet worden ist. Adam von Trott, der den Nationalsozialismus von Beginn an ablehnte, arbeitete jahrelang beharrlich auf einen Regimестurz hin (zuletzt auch in enger Kooperation mit Claus Graf Schenk von Stauffenberg). Er war Mitglied des inneren Zirkels der als „Kreisauer Kreis“ bezeichneten Widerstandsgruppe. Dieses aus Menschen mit sehr unterschiedlichen politischen Hintergründen bestehende Netzwerk hat schon früh begonnen, sehr detaillierte Neuordnungspläne für ein Deutschland nach Hitler auszuarbeiten, die die Entwicklung einer neuen europäischen Friedensordnung mit Gründung einer europäischen Föderation ausdrücklich einschloss.

Wir haben keine fertige Unterrichtskonzeption erarbeitet, sondern stellen Ihnen sehr unterschiedliche Materialien zur Verfügung, die als „Baukasten“ dienen können und Sie als Nutzerinnen und Nutzer zu einem möglichst kreativen Einsatz einladen. Sie sollen Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich möglichst differenziert mit Adam von Trott und dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus auseinander zu setzen.

Die Materialmappe wurde von der Gruppe „Lernort Imshausen“ ausgearbeitet, die aus Lehrerinnen und Lehrern, Lehrerausbilder/innen und der Geschäftsführerin der Stiftung Adam von Trott, Imshausen e.V. besteht. Diese Arbeitsgruppe arbeitet schon seit mehreren Jahren daran, das Elternhaus Adam von Trotts im hessischen Imshausen als außerschulischen Lernort nutzbar zu machen. Wenn Sie Interesse an der Arbeit unseres Vereins haben, nehmen Sie bitte gerne Kontakt zu uns auf.

Gerne nehmen wir auch Ihre Anmerkungen und Kommentare zu unserem Paket entgegen. Sie erreichen uns unter der Adresse, die unten in der Fußzeile einer jeden Seite steht. Das gilt auch, wenn Sie Fragen zu Adam von Trott oder zu einem der von uns verwendeten Texte haben.

Imshausen im Oktober 2011,

Für die Gruppe „Lernort Imshausen“:

Ingrid Mertens

Kurt Meyer

Jana Möhrke

Verena Onken-von Trott

Katja Riedel

Ute Janßen (Geschäftsführerin Stiftung Adam von Trott, Imshausen e.V.)

Überblick über die Materialsammlung/Inhaltsverzeichnis:

Kurze Übersicht über wichtige Lebensdaten von Adam von Trott (M1)	10
Zitaten - und Anekdotensammlung aus dem Leben Adam von Trotts. (M2a-d)	13
Die Familie des Adam von Trott, seine Eltern und Geschwister (M3a-c)	20
Briefe Adam von Trotts an den Vater (M4a/b)	23
Kasseler Schulzeit und Nibelungenbund. (M5)	25
Adam von Trott und David Astor in Clivden 1939 (M6)	27
Brief vom 1.12.1943: Adam von Trott und die Einweihung seiner Ehefrau in die Widerstandsaktivitäten (M7)	28
Brief vom 3.2.1944: Adam von Trott an seine Frau Clarita: (M8)	29
Brief vom 16. 3. 1944(?) Adam von Trott an seine Frau Clarita: (M9)	30
Brief vom 1.5. 1944: Adam von Trott an seine Frau Clarita: (M10)	31
Willy Brandt über seine Gespräche mit Adam von Trott im Juni 1944. (M11)	32
Clarita von Trott über Trotts letzte Tage (M12)	35
Wiedergabe eines Berichtes von Franz Joseph Furtwängler (M13)	42
Andreas Schott, Europaideen Adam von Trotts. Referat vom 15. Juli 2004 (M14)	43
Brief Adam von Trotts an Diana Hubback vom Juli 1934 (M15)	50
E.E. Collins über Adam von Trott (M16)	51
HNA Seite vom 7. Jan. 2006 zur Gedenktafel in der Kirche von Imshausen (M17)	53
Gedenkstein in der Adam-von-Trott-zu-Solz-Siedlung in Kassel (M 18)	54
Adam von Trott und seine Beziehung zu Visser't Hooft , dem Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (M19)	55

Anregungen zum Einsatz im Unterricht

Zielgruppe:

Ab 16 Jahre bzw. 10. oder 12. Jahrgangsstufe

Der Einsatz des Filmes erscheint vor allem in den Fächern Geschichte und Ethik möglich:

- Im **Fach Geschichte** könnte der Film auch Grundlage einer besonderen Lernleistung im Abitur sein.
- Im **Fach Ethik** kann er im Rahmen einer Unterrichtseinheit über „Gewissen und Vernunft“ (Jahrgangsstufe 12) Ausgangspunkt eines Referats werden

Literaturauswahl:

Für die Hand des Lehrers und für interessierte Schüler/innen empfiehlt sich:

Biographisches:

- **Trott zu Solz, Clarita von:** Adam von Trott Zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Lukas-Verlag Berlin 2009
- **Krusenstjern, Benigna von:** „dass es Sinn hat zu sterben – gelebt zu haben“. Adam von Trott zu Solz 1909–1944. Biographie, Wallstein-Verlag Göttingen 2009
- **Wuermeling, Henric L.:** Adam von Trott zu Solz. Schlüsselfigur im Widerstand gegen Hitler, dtv München 2009

Zum Verhältnis der Brüder Werner und Adam von Trott zu Solz:

- **Schwiedrzik, Wolfgang Matthias:** Werner und Adam von Trott zu Solz, in: Deutsche Brüder. Zwölf Doppelporträts, rowohlt Hamburg 1996

Gedenken an Adam von Trott zu Solz und den 20. Juli:

- **Pfister, Wilfried und Stunz, Holger R. (Hg.):** Zwanzig Jahre Reden am Kreuz in Imshausen, Schüren-Verlag Marburg 2004
- **Ein Leben für die Freiheit.** Eine Besinnung auf die Männer des 20. Juli 1944 anlässlich der Einweihung der Vertriebenen-Siedlung Adam von Trott zu Solz in Kassel, Bärenreiter-Verlag Kassel 1959

Adam von Trott aus der Sicht von Freunden und Zeitgenossen:

- **Bielenberg, Christabel:** Als ich Deutsche war 1934–45. Eine Engländerin erzählt, dtv München 1979
- **Visser't Hooft, Willem, A.:** Die Welt war meine Gemeinde. Autobiographie, Piper-Verlag München 1972
- **Brandt, Willy:** Erinnerungen, Gütersloh 1989

Weiterführendes:

- **Schott, Andreas:** Adam von Trott zu Solz. Jurist im Widerstand, Schöningh Paderborn 2001
- **Brakelmann, Günther:** Der Kreisauer Kreis. Chronologie, Kurzbiographien und Texte aus dem Widerstand, LIT-Verlag Berlin 2003
- **Winterhager, Wilhelm Ernst (Bearb.):** Der Kreisauer Kreis – Porträt einer Widerstandsgruppe. Begleitband zu einer Ausstellung der Stiftung Preußischer

Kulturbesitz, Hase & Koehler Mainz 1985

- **Meding, Dorothee von:** Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli, btb Berlin 1997

Voraussetzungen für den Einsatz im Fach Geschichte:

- Kenntnisse
- zu Grundzügen der nationalsozialistischen Diktatur
- zur Shoah
- zum 2. Weltkrieges
- evtl. zum Attentat vom 20. Juli 1944
- zum deutschen Widerstand

Da weder die spezifischen Voraussetzungen, noch Alter und Interessenlage der Lerngruppe bekannt sind, für die diese Hinweise gedacht sind, verstehen sich die hier vorgestellten Ideen als Anregungen im Sinne des **Baukastenprinzips**.

I. Einstieg

Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, selbst Fragen zum Film zu formulieren, denen sie dann nachgehen. Sie können aber auch aufgefordert werden, auf der Grundlage des Filmes durch die vorgegebenen Fragen einen ersten Zugang zu bekommen

1. Trotts Beiträge zum Widerstand werden von einem Historiker als **Handeln im Verborgenen** bezeichnet. Wie könnte man diese Bezeichnung begründen?
2. Einer der Beteiligten von damals berichtet: „Niemand hatte **so viele Fäden in der Hand** wie er [Trott].“ Ist eine solche Meinung begründet und wenn ja, wie lässt sie sich belegen?
3. **1933**, bei der Machtergreifung der Nationalsozialisten hielt sich Adam von Trott zu einem **Studienaufenthalt in Oxford** auf. Nach dem Scheitern des Attentats wurde Trott das Angebot gemacht, **sich ins Ausland, in die Schweiz, abzusetzen**.
 - a) Warum ist Trott nach Hitlers Machtergreifung nicht emigriert? Berücksichtigen Sie dazu folgendes Zitat: „Ich muss zurück. Wenn jeder, der die Nazis nicht mag, Deutschland verlässt, bedeutet das bloß, Hitler das Feld zu räumen. Wir müssen jetzt sehen, was gemacht werden kann.“ (Aus einem Gespräch Adam von Trotts 1933 mit seinem Freund David Astor)
 - b) Warum ist er nach dem misslungenen Attentat nicht geflohen?
4. Wie ist folgende Aussage Trotts zu verstehen? „**Auch wir müssen unsere Köpfe hinhalten wie das Militär.**“
5. 1933 tritt Trott nicht der **NSDAP** bei, im Jahre 1940 aber ist er dazu bereit. Was könnte der Grund hierfür sein?
6. Adam von Trotts Widerstandstätigkeit bestand u.a. in Bemühungen zur direkten und indirekten **Kontaktaufnahme mit den Alliierten**. Mit welchen Ländern hat er Kontakte aufgenommen und welche Erwartungen hat er in diese gesetzt?
7. Warum wurden die **Töchter Adam von Trotts aus ihrem Wohnort Imshausen abgeholt** und seine Ehefrau Clarita inhaftiert?

II. Didaktische und methodische Anregungen

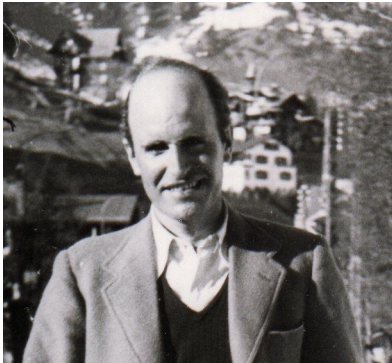
1. Kurze **Übersicht über wichtige Lebensdaten** von Adam von Trott (**M1**)
2. **Zitaten – und Anekdotensammlung aus dem Leben Adam von Trotts. (M 2a–d)**
Eignet sich zum Einstieg in das Thema. Methode: Die einzelnen Zitate werden auf Zettel geschrieben, in den Kreis gelegt, von einzelnen Teilnehmern vorgelesen. Es ergibt sich so eine erste Möglichkeit, darüber zu spekulieren, um welche Persönlichkeit es sich handelt, Stellung zu beziehen, Fragen zu entwickeln.
3. Zur **Familie des Adam von Trott**, zu seinen Eltern und Geschwistern.
Wer waren die Eltern Adam von Trotts? Erkundige dich nach der Herkunft seiner Mutter und seines Vaters.
Gibt es einen Zusammenhang zwischen Elternhaus und späterer Widerstandstätigkeit? (**M 3a–c**)
4. **Briefe an den Vater (1930)**. Was sagen die Briefe über das Verhältnis von Vater und Sohn aus? (**M4a/b**).
5. **Kasseler Schulzeit und Nibelungenbund**. Aus Krusenstjern, Benigna von: „daß es Sinn hat zu sterben – gelebt zu haben“, S. 72 f
Informieren Sie sich über den Nibelungenbund. Welche Gründe gibt es, die Adam von Trott zum Eintritt in den Nibelungenbund bewegten? Warum ist er 1925 wieder ausgetreten? (**M5**)
6. **Adam von Trott an seine Mutter** im Mai 1921. Was sagt der Brief des Elfjährigen über seine Beziehung zum Christentum aus? Wie urteilt er? Welche Zusammenhänge macht er deutlich, die ihn zum Widerspruch herausfordern? (**Briefzitat in M5**)
7. Das Bild zeigt **Adam von Trott und David Astor** 1939 im britischen Clivden. Wer war David Astor und was könnte ihn bewogen haben, einen größeren Beitrag zur Wiedererrichtung des Gedenkkreuzes für Adam von Trott und seine Freunde oberhalb Imshausens (des Elternhauses Adam von Trotts) zu leisten, als das Kreuz Ende der 1990er Jahre umgestürzt war? (**M6**)
8. Inwieweit **weihte Adam von Trott seine Ehefrau in Details seiner Widerstandsaktivitäten ein** (Brief vom 1. Dezember 1943) und welche Verständigungsmöglichkeiten nutzten die Eheleute? (**M7**)
9. Adam von Trott an seine Frau Clarita (Brief vom 3. Februar 1944): Adam von Trott spricht hier von Selbstverachtung – Selbstachtung – Arbeit „nach innen“. Welche Wurzeln, die seine politische Haltung erklären, werden hier sichtbar? (**M8**)

10. Adam von Trott an seine Frau Clarita (undatierter Brief, vermutlich vom 16. März 1944): Adam von Trott spricht hier von **Heimat und von Deutschland**. Welche Wurzeln für seine Widerstandstätigkeit sind in diesem Brief erkennbar und was mein Trott, wenn er von Heimat und Deutschland spricht? **(M9)**
11. Adam von Trott an seine Frau Clarita (Brief vom 1. Mai 1944): Adam von Trott spricht von **Gott und Religion**. Welche Rolle spielte Religion in seinem Leben und für seinen politischen Werdegang? **(M10)**
12. **Willy Brandt über seine Gespräch mit Adam von Trott im Juni 1944**: „Wir nutzten die Stunde zu einem Meinungsaustausch, ich rechne ihn unter die anregendsten und belastendsten, die ich während der Kriegsjahre hatte.“ Worüber haben Adam von Trott und Willy Brandt wohl gesprochen? Entwerfen Sie ein fiktives Gespräch. **(M11)**
13. Zu den **letzten Lebenstagen** Adam von Trotts: Lesen Sie die zusammenfassende Darstellung Clarita von Trotts aus ihrem Buch „Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung und finden Sie heraus, was für Adam von Trott das Wichtigste war, was er in seinen letzten Tagen mitzuteilen hatte **(M12)**
14. Wiedergabe eines **Berichts von Franz Joseph Furtwängler** (Mitarbeiter im Auswärtigen Amt) vom 19. Januar 1946: Wie war die **Situation Adam von Trotts nach dem Scheitern des Attentats**? Welche Gründe bewegten ihn dazu, nicht zu fliehen? Gab es für ihn tatsächlich eine Chance auf einen fairen Prozess? **(M13)**
15. Zu Andreas Schott: **Europaideen** Adam von Trotts. Referat vom 15. Juli 2004: Kann Adam von Trott als einer der **Vordenker für ein geeintes Europa** verstanden werden? Welche Anhaltspunkte dafür finden Sie in seinen eigenen Schriften? **(M14)**
16. Adam von Trott spricht in einem Brief an Diana Hubback vom Juli 1934 von **Liebe, Frieden und Unruhe**. In welchem Zusammenhang stehen für Trott diese Begriffe? Warum spricht er vom „leichten Glück“? **(M15)**
17. **Bericht von E.E. Collins**, einem englischen Freund Adam von Trotts: Welchen Eindruck machte Adam von Trott auf ihn und welche Eigenschaften Trotts hebt Collins besonders hervor? **(M16)**

III. Weiterführende Ideen und Projekte

1. **20 Jahre Reden am Kreuz** in Imshausen.
Welche Herangehensweisen an das Thema werden erkennbar? Gibt es einen Wandel in der Perspektive? **Hierzu:** Buch „Zwanzig Jahre Reden am Kreuz in Imshausen“ und neuere Reden auf der Internetseite der Stiftung (www.stiftung-adam-von-trott.de). (siehe Literaturliste)
2. Wie war wohl das **Verhältnis von Adam von Trott zu seinen Brüdern?**
Hierzu: Benigna von Krusenstjern, „Daß es Sinn hat zu sterben – gelebt zu haben“, S. 156 f und Doppelporträt der beiden Brüder bei Schwiedrzik (s. Literaturliste)
3. Kann die Herausgabe und die Einleitung der Briefe H. von Kleists als Akt des Widerstandes gegen das damalige politische System gesehen werden? Es geht hier um das geistige Umfeld des Adam von Trott. **Hierzu: Heinrich von Kleist. Politische und journalistische Schriften.** Ausgewählt und eingeleitet von Adam von Trott. Nach einer Erstausgabe von 1935 mit einem Nachwort von Günther Wirth, Berlin 1995.
Zitat aus Adam von Trotts Einleitung: „Für Kleist, wie wohl überhaupt in unserer Sprache, ist Freiheit mit einem Bereich eigenständiger Verantwortung, in der sie sich tatsächlich auswirken kann, unmittelbar verbunden. Das Gewissen gebietet nicht die Unterwerfung unter jede Ordnung, die mit dem unmittelbaren Bewusstsein der göttlichen Bestimmung der Menschen vereinbar ist.“
4. Welche Rolle spielten die Familie und die Ehefrau für die Widerstandstätigkeit von Adam von Trott? **Hierzu:** Dorothee von Meding, Die Frauen des 20. Juli (s. Literaturliste); darin ein **Interview mit Clarita von Trott zu Solz** (S. 167 ff.)
5. Adam von Trott wendet sich ab von der Begründung des Machtstaatsgedankens aus der Philosophie Hegels und hin zur Bedeutung des Willens des Einzelnen als konstituierendes Element staatlicher Strukturen.
Hierzu: Adam von Trott, Hegels Staatsphilosophie und das internationale Recht. Dissertation Göttingen 1932, Neudruck Göttingen 1967
6. Warum erhielt die ehemalige „Scheune“ in Imshausen 2004 den Name „Visser 't Hooft-Haus“ gegeben?
Zu **Adam von Trotts Beziehung zu Willem Visser 't Hooft**, dem Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen und Mitschöpfer der ökumenischen Bewegung s. Willem Visser 't Hooft, Die Welt war meine Gemeinde (s. Literaturliste) **(M19)**

Adam von Trott zu Solz – Lebensdaten (M1)



1909

9. August: Geburt in Potsdam als fünftes von acht Kindern des bisherigen Oberpräsidenten von Brandenburg und seiner Frau Eleonore geb. von Schweinitz. Da der Vater gerade zu dieser Zeit zum preußischen Kultusminister ernannt wird, verbringt das Kind seine ersten acht Lebensjahre in Berlin. 1917 siedelt die Familie nach Kassel, 1919 auf den Familiensitz Imshausen bei Bebra über.

1927–1930

Abitur mit 17 Jahren am Städtischen Gymnasium in Hannoversch Münden; anschließend Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in München, Göttingen, Berlin und erneut Göttingen, dazwischen ein Trimester als Gaststudent am Mansfield College in Oxford.

1930

Erstes juristisches Staatsexamen.

1931

Promotion zum Dr. jur. an der Universität Göttingen; Antritt des Referendariats, Rhodes-Stipendiat am Balliol College in Oxford, Studium der Politik, Philosophie und Ökonomie; aktives Mitglied politischer und philosophischer Clubs, Präsident der Jowett Society.

1932

Seine Dissertation „Hegels Staatsphilosophie und das internationale Recht“ erscheint im Druck (Verlag Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen).

1933–1936

Nach Abschluss des Studiums in Oxford als Bachelor of Arts Rückkehr nach Deutschland – wo seit einem halben Jahr die Nationalsozialisten an der Macht sind – zur Fortsetzung des Referendariats mit Ausbildungsstationen in Rotenburg an der Fulda, Hanau, Kassel, Berlin, Hamburg, Jüterbog und Kassel. Trotz behördlichen Drucks weigert er sich, Mitglied einer NS-Organisation oder der NSDAP zu werden; wegen fehlender politischer Anpassung als

Regierungsreferendar abgelehnt; Kontakte zu Regimegegnern, vor allem zu sozialistischen Widerstandskreisen.

1935

Er gibt eine Auswahl politischer und journalistischer Schriften Heinrich von Kleists (Protte Verlag, Potsdam) heraus und benutzt die historische Folie in seiner doppelsinnigen Einleitung dazu, den Kampf gegen Unfreiheit und Despotie zu fordern, sowie mittels der Kleistschen Schrift „Fragment: An die Zeitgenossen“ vor der Judenverfolgung zu warnen.

1936

Zweite juristisches Staatsexamen.

1937–38

Als Rhodes–Stipendiat fährt er über die Vereinigten Staaten nach China zu einem Studienaufenthalt in Peking. Trotz des japanisch–chinesischen Krieges gelangen ihm mehrere Reisen innerhalb Chinas, in die Mongolei, nach Japan und in die Mandschurei. Der Tod des Vaters bewirkt seine vorzeitige Rückkehr nach Deutschland Ende 1938.

1939

Vergebliche Suche nach einer beruflichen Position ohne den Preis eines Parteibeitritts; Erneuerung und Erweiterung seiner Kontakte zu Regimegegnern, darunter auch zu hohen Militärs.

Im Juni – wenige Monate vor Beginn des Zweiten Weltkriegs – engagiert er sich in England für einen Plan, der den Kriegsausbruch verzögern, wenn nicht gar verhindern soll. Er hat dabei Gelegenheit zu Gesprächen mit dem britischen Außenminister Lord Halifax und Premierminister Neville Chamberlain.

Im Oktober kann er einer Einladung an das Institute of Pacific Relations in New York folgen. Er nutzt den mehrmonatigen Aufenthalt in den USA zu vielseitigen Kontakten, um auf die Existenz einer Opposition in Deutschland sowie auf die Notwendigkeit eines amerikanischen Engagements für eine konstruktive Friedensordnung hinzuweisen.

1940

Nach Rückkehr über Tokio, Peking und Moskau nach Deutschland und Genesung von längerer schwerer Krankheit Entscheidung für einen Dienstvertrag mit dem Auswärtigen Amt und damit auch für die Mitgliedschaft in der NSDAP. Sie dient ihm als Tarnung für seine Widerstandstätigkeit.

8. Juni: Heirat mit Clarita Tiefenbacher; Geburt der Töchter Verena (1942) und Clarita (1943)

1941–1944

Seit Juni 1941 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Informationsabteilung – später Kulturpolitischen Abteilung – des Auswärtigen Amtes; Referent für Ostasien und Amerika; Leiter des Sonderreferats Indien und Betreuer des indischen Exilpolitikers Subhas Chandra Bose; im April 1943 zum Legationssekretär, im

November 1943 zum Legationsrat befördert.

Parallel zu seiner offiziellen Arbeit knüpft er ein Netzwerk von Kontakten zu verschiedenen Personen und Gruppen des Widerstands; vor allem engagiert im später so genannten „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James Graf von Moltke, Peter Graf Yorck von Wartenburg, Carlo Mierendorff u.a., deren Ziel eine umfassende Neuordnung Deutschlands nach dem Sturz des nationalsozialistischen Regimes ist. Auf der dritten Haupttagung in Kreisau, im Juni 1943, referiert er über die Grundlagen künftiger deutscher Außenpolitik. Er tritt für eine europäische Föderation ein, ebenso in seiner Denkschrift „Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen“ vom November 1943. Seine Zuständigkeiten im Auswärtigen Amt ermöglichen ihm – unterstützt von seinem Vorgesetzten Hans Bernd von Haeften, ebenfalls „Kreisauer“, – zahlreiche Reisen ins neutrale und besetzte Ausland, darunter die Schweiz, Schweden, die Türkei, Belgien und die Niederlande. Dort sucht er auf vielfältigen Wegen Verbindung zu Vertretern der Alliierten (Großbritannien, USA, Sowjetunion). Neben der Anerkennung des deutschen Widerstandes ist er um deren Zusage bemüht, einen Staatsstreich nicht militärisch auszunutzen. Mit dem erklärten Kriegsziel der bedingungslosen Kapitulation lehnen die Alliierten jegliche Zusammenarbeit mit deutschen Widerstandskämpfern ab.

1944



Freundschaft mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg, enge Zusammenarbeit beider mit Julius Leber. Befürworter eines Attentates gegen Adolf Hitler als Voraussetzung für den Sturz des Regimes und Beteiligung an den Vorbereitungen für das Attentat. Nach dem gescheiterten Umsturzversuch am 20. Juli 1944 Aufdeckung seiner Verbindung zu Stauffenberg und Verhaftung am 25. Juli 1944.

15. August: Der Volksgerichtshof verurteilt ihn zum Tode.

26. August: Hinrichtung in Berlin-Plötzensee im Alter von 35 Jahren.

Zusammenstellung: Benigna von Krusenstjern

aus: Pfister, Wilfried und Stunz, Holger R.: 20 Jahre Reden am Kreuz in Imshausen. Gedenken an Adam von Trott und den 20. Juli, Schüren Verlag Marburg, 2004, S. 173–176

Sammlung von Notizen, Zitaten und „Gedankensplittern“ Adam von Trotts (M2)

Gesammelt und zusammengestellt von Prof. Dr. Nancy Lukens und Verena Onken-von Trott

Zitate aus Briefen und Aufsätzen (M2a)

aus einem Brief an die Mutter vom Mai 1921, zit. n. Trott zu Solz, Clarita von: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S.54:

„[...] Eine Frage will ich Dir schreiben, dass Du sie Dir überlegst und sie mir beantwortest [...].[...]Ich kann die Art des Christentums, die der Herr Pf.[arrer] hat, nicht verstehen, dieses sozusagen Zittern und Beben. Wir sollen mutig sein, nicht immer gleich beten und beten (es klingt wie ein Winseln), sondern es durch Taten gutzumachen suchen. Es steht in der Bibel: 'Uns ist nicht gegeben ein knechtischer Geist, dass wir uns abermal fürchten sollen!' Luther, Arndt sind solche, die nicht immer in dieser Hinsicht knechtischen Geist zeigen. Auch kann ich nicht leiden, wenn die Kirche indirekt Zwang ist [...].“

aus einem Brief an die Eltern 1924, zit. n. Trott zu Solz, Clarita von: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S.56:

„[...]Ich hatte neulich mit unserem Inspektor eine sehr interessante Unterhaltung darüber, ob man die Schule in der Form, wie sie jetzt wirklich ist, ernst nehmen müsse. Er war ehrlich genug, mir beizupflichten, dass das aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist [...].“

aus einem Brief an Diana Hubback nach seiner Rückkehr aus Oxford nach Göttingen im August 1933, zit. n. Trott zu Solz, Clarita von: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, S. 322:

„Es gibt so viele Fragen, die gelebt werden müssen, bevor man sie ausdrücken kann [...]. Und manchmal glaube ich noch dass mein Leben die Antwort zu einer von ihnen sein wird.“

aus Trott zu Solz, Adam von (Hg.): Heinrich von Kleist, Politische und journalistische Schriften, Potsdam 1935, Einleitung, S.11 :

„Hören wir nur recht hin, so ist es immer wieder dies, an was die unscheinbarsten und die ungeheuersten Sätze Kleists appellieren – diesen Sinn eines jeden für sein Recht und seinen freimütigen Trotz gegen das Fremdartige Unnatürliche, Feige, unredliche, das sich ihm von außen aufzwingen will. Bis ins Alltägliche [...] bewährt sich sein Kampf für das Recht freimütiger Selbstverantwortlichkeit.“

aus Trott zu Solz, Adam von (Hg.): Heinrich von Kleist, Politische und journalistische Schriften, Potsdam 1935, Einleitung, S. 9 :

„Die Freiheit ist nicht nur ein inneres, sondern ein politisches Postulat, in sofern die äußere Macht und ihr Eingriff jenen allein Recht schaffenden Ursprung echter menschlicher Ordnung zu gefährden vermag. Je unsicherer es mit der Welt überhaupt bestellt ist, desto sicherer ist es notwendig, für dieses Recht zu kämpfen.“

aus einem Brief an den Vater, 8. April 1938 aus China, zit. n. Trott zu Solz, Clarita von: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S.165:

„[...] Trotzdem fand ich gerade unter unseren Landsleuten wenige, die für meine

Arbeitsabsicht etwas übrig hatten. Sie war ihnen nicht aktuell genug. Überhaupt wusste man nicht recht, wo man mich einzuordnen hatte. Das geht mir leider überall so – aber man ist am Ende nicht zum Einordnen da.“

aus einem Brief an Helmut Conrad, Peking, 18. Juni 1938:

„[...] Ich habe das Gefühl, dass ihr zuhause alle auf die europäische Lage starrt und vergesst, dass jede kleine Verschiebung auf das gewaltige Koordinatensystem der Weltpolitik ausstrahlt, deren Rückstrahlungen eines Tages sehr wohl tödlich sein könnten. [...]“

aus einem Brief an den jüngeren Bruder Heinrich vom 22. Februar 1939 aus London (Heinrich befand sich damals im Examen):

„[...] dass ich aber überzeugt bin, dass jede innere oder äußere Flucht vor entscheidenden Willensanstrengungen eine schwer heilbare Schwäche zurück lässt, die man sein heute weniger denn je erlauben darf.“

aus einem Brief an Clarita von Trott, 1943, zit. n. Trott zu Solz, Clarita von: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S. 322:

„[...] Mit dem Zeitgeschehen ist das so eine Sache: allermeistens wird man in den Menschen, die darüber seufzen, ein gut Teil Nicht-fertig-Werdens mit ihren eigenen unmittelbaren Lebensaufgaben feststellen, wofür dann die 'böse Zeit' beschuldigt wird. [...]“

aus einem Brief an Clarita von Trott, unklare Datierung evtl. 16. März 1944?:

„[...] Die eigene, eigentliche Aufgabe zu erkennen befreit und gibt dem Leben Halt und klare Wahl in den mannigfach verwirrten Prinzipien und Werten, die die Horizonte des modernen Weltbürgers erfüllen.“

„Gedankensplitter“/Eintragungen aus den kleinen Notizbüchern (M2b)

1930:

„Schwierigkeiten ernst nehmen heißt aber ihren Ursachen nachspüren und ihrer Herr werden“

1930:

„Wo bist Schönheit Du geblieben – find ich Dich nur noch in meinen Wäldern und niemals mehr dort, wo die Pflicht mich ruft?“

1935 (zit. n. Trott zu Solz, *Clarita von: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S. 293*):

„Wenn wir uns schon mit einer Epoche abfinden müssen, in der die größere Wahrscheinlichkeit für ein vorzeitiges Lebensende steht, sollten wir doch wenigstens dafür sorgen, dass es einen Sinn hat zu sterben – gelebt zu haben.“

undatiert:

„Worüber wir Bürger uns eigentlich zu beschweren hätten ist, dass es uns bei weitem zu wohl ergeht als dass wir zu einem ehrlichen Kampf gezwungen wären. Und ist nicht durch eine ähnliche wenigstens äußerlich augenscheinliche Lage der Dinge in unserem ganzen Lande eine ganz neuartige gefährliche geistige Lage geschaffen worden?“

„Dem Schaffen ab- und dem mechanischen Arbeiten zugewandt zu sein ist ein Grundübel dieses freudlos genießenden Alters.“

„Wahnsinnige Überheblichkeit, die, weil sie bestimmte Begriffe und erwartete Werke bei einem anderen nicht verwirklicht findet, sich von ihm abwendet. – Der Prozess der Vereisung auf beiden Seiten. (Rilkes 'Einsamkeit')“

„Kraftquellen. Ringen mit überwindlichen Widerständen
 Freude – und Gemeinschaftsleben
 Natürliches – Frohsinn
 Geistige Beherrschung äußerlicher Verhältnisse“

am Rand eines zerrissenen Briefes von Lotte Cornelius:

„Man kann sich nie mehr Achtung erzwingen, als sie der stille und schwierige Gang unseres gesamten Lebens einflößt. Die Doppelschichtigkeit jeder auf dem Gewissen basierenden Äußerung“

Göttingen 1930:

“Nothing one ought to fear more than saturation and the desolate state of powerlessness that is its immediate consequence.”

„One has to decide no more to acknowledge general social principles of action – and only to follow ones own determined conscience“

„Always remaining on the brink and be ready for the 'call'“.

vermutlich nach Mai 1930:

„I have the feeling that the main qualities which I shall need in that life for which I am preparing myself are not at all exercised or developed in that kind of existence that I lead now.“

„Refuse all influences that do not lead or assist you to getting creative power“

aus Notizbüchlein (ca. ab August bis November 1931):

„Helmut [Conrad] 21.–24.9.31 in N[entershausen]

H. sagt ich sei ein 'verdammter Jäger' ein andermal (tadelnd) ein Freibeuter im Ganzen 'abenteuerlich'. – Für ihn schon immer eine >bestimmte Kategorie< Jüngling: Zeit (Hyperion) [...]“

„(2) Helmut: Zuversicht auf Kosmos–Harmonie. Der Substanzgedanke im Menschen (sein Verhältnis zu Wille, objektiven Anlagen und natürlichen Grundlagen), der ihm Schwierigkeiten macht. Und mein Hinweis, dass alle Großen eine das Absolute fassen könnende Denkkraft im Menschen vermutet hätten (Jaspers) und dass Hegel hier an das spekulative Denken glaube, das auch die menschliche Substanz zugleich als Subjekt erfassen könne.. – Mein (etwas langweiliges) Betonen, dass er sein Augenmerk auf das Subjektive und nicht auf den Ablauf vermuteter objektiver Zusammenhänge richten solle.“

„Man kann nicht lieben, nicht wollen, nicht denken, ohne diese Tätigkeiten als Vollkommenheiten zu empfinden, nicht wahrnehmen, dass man ein liebendes, wollendes, denkendes Wesen ist, ohne darüber eine unendliche Freude zu empfinden.“

„Ich kann ungefähr so gut philosophieren wie Schach spielen.“

„Vater sagt, das Nationale sei fast etwas Biologisches. Jedenfalls ist [es] eine notwendig daseiende Eigenart einer Lebensgemeinschaft.“

„Man kann im Leben nur zweierlei Bestätigung erwarten – die von außen und die von innen – die erstere ist gefährlich und führt, wenn sie mehr als ein Trost ist unweigerlich auf Abwege – die letzte ist Wahrheit und unversieglige Kraftquelle. Viele verstehen nicht, ihr Innen und Außen zu scheiden.“

1931:

„Es wird immer klarer, dass es einer Arbeit an mir selbst bedarf, wenn ich in einer äußeren adäquat auch nur im kleinsten wirksam werden will.“

Looser Zettel (aus Zeit in Oxford?):

„Wir befinden uns in Deutschland vor dem üblen Dilemma eines Volkes, das sich müde gedacht hat und doch seine pol.[itischen] Verhältnisse mit der größten Dummheit hat verkommen lassen.“

„Cowardice and impatience incredibly impede and destroy the approach to truth.“

„Es bedarf einer Philosophie, die nicht wie Hegels eine alt gewordene Gestalt der Welt prachtvoll nachdenkt – sondern eine, die mit gleichen Maßen und gleicher Kraft mit dem Aufrichten einer Weltgestalt nicht nur, sondern mit der Verwirklichung einer neuen Idee von menschlicher Persönlichkeit beginnt.“

„Der nur polemische Geist ist seinen Feinden versklavt!“

„Die beste und edelste persönliche Existenz ist gerade gut genug um Rahmen und Exempel für eine (innere) theoretische Lösung zu bilden.“

Zitate aus Gesprächen (M2c)

Adam von Trott gegenüber Clarita von Trott:

„Du kannst Dir nicht vorstellen, was es bedeutet, ständig die deutsche und die englische Position in mir vereinen bzw. gegeneinander austragen zu müssen!“

Adam von Trott im Gespräch mit Helmut Conrad im März 1944:

„Was sich bei uns als schmutzig-braune Brühe darstellt, das tritt uns in Moskau in asiatischer Härte und Brutalität entgegen.“

„Man nistet am sichersten in den Taschen der Vogelscheuche.“

Paul Scheffer über Gespräche mit Adam von Trott in New York (1939) über seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt (zit. n. Krusenstjern, Benigna von, „daß es Sinn hat zu sterben – gelebt zu haben“, S. 410):

„Da liegt die Schwierigkeit, die der 'Gegenarbeit' anhaftet – sie kann nur stattfinden auf der Plattform, auf der der Leviathan [gemeint ist hier der NS-Staat] nun einmal sitzt. Es kommt alles auf ein Wettrennen hinaus: Gewinne ich mehr Vorteile für einen kommenden Umsturz der Nazis durch das, was ich gegen sie tue, als ich der Erhaltung des Systems durch meine Mitarbeit damit Vorschub leiste? Das war die Frage, die Adam sich gestellt hat.“

„Der Staat sei ein Monstrum, er sei übermächtig. Er bestimmt die Spielregeln. Man muss sie befolgen, um sie gegen ihn zu benutzen.“

aus einem Referat Adam von Trotts gehalten in Oxford „Politics and Aesthetics“ (zwischen 1930 und 1933), zit. n. Trott zu Solz, Clarita von: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S. 322):

„Belief, it should rather be said, at this period and for these exceptional men lost entirely the character of a reliable insurance and was as it undoubtedly should be expressed wholly in the effort of objectively creative activity [...].“

Berichte und Anekdoten (M2d)

Erzählt von der älteren Schwester Vera von Trott:

Bei einem Spaziergang mit Adam und dem Vater – die Geschwister waren noch Kinder – fragte Vera immer wieder: „Gehört das Feld und der Wald ... uns auch?“ Da meinte der Vater: „Das ist uns anvertraut. Wir haben die Verantwortung dafür.“

Als Clarita von Trott ihren Mann einmal sehr um Vorsicht bat, versicherte er ihr, dass er sich sehr darum bemühe, aber „man darf die Vorsicht nicht so weit treiben, dass man damit den Anlass zur Vorsicht aufhebt“.

Vortrag im Yale Club, New York (Ende 1939), Bericht von Paul Schwarz:

„Da das Volk waffenlos und Massenbewegungen unter Terrorregimen nicht organisierbar seien, müsse die erste Phase dieser Revolution unter Führung der Generalität verlaufen [...]. Danach sei es das erste Anliegen – nach Ausmerzung der Nazis – Deutschland wieder zum Rechtsstaat zu machen. Das werde in zwei Phasen erfolgen müssen. In der ersten Phase werde die Regierungsautorität bei den Generälen liegen. In der zweiten Phase müsse die Regierung alle Volkskreise umfassen, und die Gewerkschaften würden sozusagen das Knochengerüst des Ganzen bilden.“

Adam von Trotts Kollege im Auswärtigen Amt, Franz Josef Furtwängler (ein ehemaliger Gewerkschaftsführer) über dessen Rolle in der Verschwörung und das Umfeld des 20. Juli 1944, zit. n. Wuermeling, Henric L., Doppelspiel, S. 202:

„Man hat in der Öffentlichkeit und im Ausland die Juli-Verschwörung von 1944 zu Unrecht als die Angelegenheit unzufriedener Generale angesehen. Der General war nur der geliehene Säbel der Verschwörung. Diese selbst war in Wirklichkeit der jahrelang vorbereitete Aufruhr der geschändeten Menschenwürde, an dem Sozialisten, Kommunisten, Geistliche und Bekenner zweier Konfessionen, Beamte und Adelsleute beteiligt waren, und Trott bestätigte dabei, wie kein anderer seine ganz geniale Geschicklichkeit im Koordinieren von Individuen und Gruppen. Oberst von Stauffenberg, der den Anschlag unternahm, war sein Duzfreund. Ich glaube nicht, dass bei der ganzen Aktion irgendein einzelner Mann so viele Fäden in seiner Hand gehalten hat wie Adam von Trott. Was ihn dabei auszeichnete, war, dass er seine nimmermüden Energien völlig geräuschlos und ohne weitausholende Gesten spielen ließ. Vielleicht erklärt es sich daraus, dass er in Schriften und Artikeln über die Juliaktion manchmal überhaupt nicht erwähnt wird.“

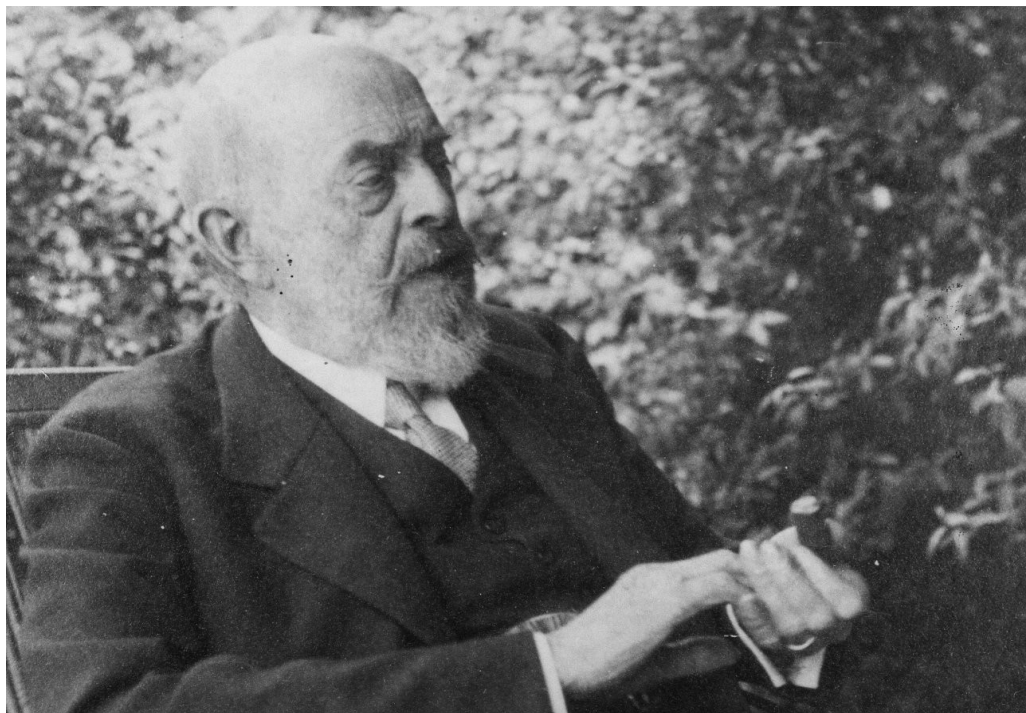
Die Familie von Trott zu Solz (M3)

Die Mutter: Eleonore von Trott geb. von Schweinitz (1875–1948) (M3a)



Eleonore von Trott um 1917

Der Vater August von Trott zu Solz (1855–1938) (M3b)



**August von
Trott um 1935**



Adam und August von Trott

Die Geschwister Adam von Trotts (M3c)



Die Familie von Trott. Von links: Adam, Ursula, August von Trott, Werner, Vera, Eleonore von Trott, Monika.



Die Kinder der Familie von Trott auf der Treppe vor dem Haus in Imshausen. Von links nach rechts: Eleonore (*1920), Heinrich (*1918), Monika (*1911), Adam (*1909), Ursula (*1908), Vera (*1906), Werner (*1902)

Briefe Adam von Trotts an den Vater (M4) (M4a)

Göttingen, Hoher Weg 7
1. Hälfte 1930

Mein lieber Vater!

Mutter schreibt mir, dass Du nicht wohl bist und fest im Bett liegst. Vielleicht wirst Du Dich da freuen, einmal von mir zu hören. Ich habe gerade in letzter Zeit so oft an Dich und unsere letzten Gespräche und Briefe gedacht. Indem ich jetzt in einem festen Zweckzusammenhang des Handelns stehe [Staatsexamen] vertraue und spüre ich sehr, den inneren Anschluß und die Hilfskräfte, die mir von Deinem Einverständnis und Willen herkommen. Hegel [Adam von Trott schrieb seine Doktorarbeit über ihn] nennt es den Geist der Penaten, die den einzelnen die Kraft und Eignung gegen tätig am Staatsleben teilzunehmen; er betrachtet die Familie als den Grundpfeiler des Staates. Dieses Prinzip suche ich immer fester in mich zu verschließen, um die ersten Schritte, die ich jetzt in der Berührung mit den Anforderungen des Staates von außen unternehme, mit Erfolg und so gering die Tat ist eingedenk des Geistes unserer Penaten [zu unternehmen]. – Hierin sind sich Deine Söhne einig, wenn auch ihr Weg verschieden ist und der Dienst an dem Staat, wie er sein soll, wird das einigende und bleibende Prinzip sein. Wenn hieraus ein gewisser Optimismus spricht, so ist es derjenige, der dem, der etwas tun und überwinden muß, notwendig ist und den ich von Dir gelernt habe. Stell Dir vor, dass Du durch mich hier mitten in Tätigkeiten und aufgaben stehst, die nur mit Glück und Zuversicht bewältigt werden können – und das wird Dir vielleicht helfen, die vorübergehende Last der Bettruhe zu ertragen. – Jeder muss klein und unreif anfangen; dass beides bei mir der Fall ist, dass nach der ersten Unruhe des Anfangs Dein Rat und Deine ernste Erfahrung besser bei mir anschlagen werden, weiß ich auch. Dass aber der Impuls und das innere Ziel[?] bei Dir und mir schon jetzt gleichgerichtet sind, ist eine Quelle von Zuversicht und Freude für Deinen treuen Sohn

Adam

Der Vater, August von Trott zu Solz war 54 Jahre älter als sein Sohn Adam, im Staatsdienst zunächst als Landrat, dann Regierungspräsident in Kassel und Oberpräsident in Potsdam, 1909 wurde er Preußischer Kultusminister. Dieses Amt übte er bis 1917 aus, dann wurde er Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau in Kassel, bevor er sich 1919 in Imshausen zur Ruhe setzte.

Zitate zum Verhältnis Adam von Trotts zu seinem Vater August von Trott (M4b)

Brief des Vaters an Adam von Trott, Juni 1930:

„[...] Ich hatte bei unseren Gesprächen die Empfindung, dass ich mit meinen Ansichten bei Dir Verständnis fände und Du meinen Grundanschauungen nahe ständest. Das jetzt von Dir bestätigt zu hören, ist mir eine große Freude und lässt mich zuversichtlicher auf die Erfüllung meines Wunsches hoffen, Dir mein geistiges Erbe zu hinterlassen, das Dir selbst als wertvoll erscheint und im Leben von Nutzen sein kann. [...]“

Brief des Vaters an Adam von Trott, 4. Oktober 1930:

„[...] Du hast, wie Du mir schreibst, diese Pflicht aus Liebe zu mir übernommen, das fühle ich wohl und höre ich gern [...]“

[Der Vater schreibt sinngemäß, dass es gut sei, Pflichten auf sich zu nehmen und Schwierigkeiten zu bewältigen. Das gäbe Selbstvertrauen, man reife zum Mann und es sei nützlicher als sich schon jetzt Stellung beziehend in politische Probleme zu stürzen.]

„[...] Gewiss konnte ich aus früheren Gesprächen zwischen uns Deine Neigung zur SPD entnehmen, aber auch dabei Meinungen von Dir geäußert hören, die in vollem Gegensatz zu den Grundsätzen und Zielen dieser Partei stehen. [...] Ein solcher junger Mann, wenn er sich von väterlicher Autorität, Abstammung, Familie und Tradition allein nach seinem Gewissen nicht bestimmen lassen kann, wird im tiefsten Grunde gewissenhafter handeln, wenn er der Wahl fern bleibt. [...]“

Brief des Vaters an Adam von Trott, 31. Mai 1932:

[Sinngemäß schreibt der Vater, dass er dem letzten Brief seines Sohnes entnehme, dass dieser immer noch von Depressionen bedrückt werde]

„Wer mit warmem Herzen an seinem deutschen Vaterland und Volk hängt, der steht freilich bei ihrer gegenwärtigen Lage vor der Gefahr in Trübsinn zu verfallen.“ [Aber dagegen müsse man ankämpfen, dies wisse er – der Vater – am besten aus eigener Erfahrung, wie gegen eine schmerzhafteste Krankheit.]

Brief Adam von Trotts an Diana Hubback vom 30. Dezember 1938 (der Vater war im Oktober 1938 verstorben):

„[...] In your letter about his death you seemed to prove exactly that you know in what way I miss my father. He kept the peace of our house and prevented it from running into the extremes to which it is tending. His presence seemed to intervene between wrong tendencies and a final break and now it seems very much as if I should perform this function and yet I am not quite up to it [...]“

Kasseler Schulzeit (M5)

Es ist ihm denn auch bitter schwer geworden, der Schule wegen nach Kassel zurückkehren zu müssen. Dazu quartierte man ihn in der Altstadt bei einem Pfarrer ein, der selbst vermutet, daß er zu alt für ihn wurde. Er wohnt fern von Schulfreunden, die in der Wilhelmshöher Gegend zu Hause sind. Und so berichtet der Pfarrer denn von Äußerungen des Unmuts und der Gereiztheit, daß Adam nicht arbeiten könne, weil er in der Auffassung befangen sei, 'der Lehrer macht mir die Sache lieb oder leid', daß er nicht mehr kindlich spiele und seinen Vorschlägen mit einer etwas spöttischen Überlegenheit gegenüberstehe. So bliebe Adam nur die Vorfriede auf die Ferien. Dazu habe der Arzt alle körperlichen Betätigungen im Freien untersagt, und im Hause sei kein Altersgenosse. Adam Unzufriedenheit mit der Umgebung äußert sich bereits zu diesem Zeitpunkt [Mai 1921] ganz prinzipiell: Der Elfjährige schreibt seiner Mutter:

„Eine Frage will ich Dir schreiben, daß Du sie Dir überlegst und sie mir beantwortest. ... Ich kann die Art des Christentums die der Herr Pf. Hat, nicht verstehen, dieses sozusagen Zittern und Beben. Wir sollen mutig sein, nicht immer gleich beten und beten (es klingt mir wie ein Winseln), sondern es durch Taten gutzumachen suchen. Es steht in der Bibel: 'Uns ist nicht ein knechtischer Geist gegeben, daß wir uns abermal fürchten sollen!' Luther, Arndt sind solche, die nicht immer in dieser Hinsicht knechtischen Sinn zeigen. Auch kann ich nicht leiden, wenn die Kirche indirekter Zwang ist. Nun bitte versteh' mich nicht falsch, sondern denke Dich in mich hinein. Diese Gedanken beschäftigen mich sehr oft, wenn der Herr Pf. betet ...“

Man kann sich nicht wundern, daß er dann über ein Gefühl von Verlassenheit klagt, darüber, daß sein Wahlspruch „Durch!“ nicht mehr nütze, und ist fast beruhigt zu hören, daß die Lehrer sich über „Unarten“ bei „Seiner Exzellenz“ beschwerten. Eine solche „Unart“ wird übrigens aus seinen ersten Lateinstunden erzählt. Er hatte seinem Nachbarn auf ein Zettelchen geschrieben: „Magister asinus est.“ Der Lehrer findet den Zettel und beschwert sich persönlich bei „Seiner Exzellenz“. Der kann das Lachen kaum unterdrücken und macht dem Lehrer dann so freundliche Komplimente darüber, daß die Jungen bei ihm so blitzschnell bis zur eigenen Satzbildung vordringen, daß jener tiefbefriedigt vergißt, wozu er eigentlich gekommen war.

Von den Eindrücken der ersten Kasseler Zeit findet sich keine Erwähnung mehr. Sie klingen an bei dem Bericht über eine Theateraufführung, die die Schüler besuchten und wo neben ihnen in der Kaiserloge ein Lokomotivführer mit zerfetzter Jacke saß. „Unerhört!“ ist sein einziger Kommentar.

Auf dieses graue Bild gehören jedoch einige Lichtflecke. Das sind nicht nur die Ferien, wo er tage- und später auch nächtelang mit seinem Vetter Bobbi durch den Trottenwald pirschte, wo er dann glücklich, aber so todmüde nach Hause kam, daß er sich manches Mal beim Erklimmen der letzten Höhe vor dem Imshäuser Tal mit den Händen an den Grasbüscheln und Sträuchern halten mußte, um hinaufzugelangen. Zu den Lichtseiten der Kasseler Zeit gehört vor allem der Nibelungenbund, in den er damals eintrat. Das Abzeichen war eine weiße Rose. Sein Gründer war Gustav Ecke, Sohn eines Bonner Theologieprofessors, junger

Weltkriegsteilnehmer vom ersten bis zum letzten Tage, der dann Philosophie und Kunstgeschichte studierte und „magna cum laude“ promovierte. In ihm verkörperten sich die besten Impulse der Jugendbewegung in so mitreißender Weise, daß die „Göstasche Idee“ noch Jahre nach seiner Auswanderung einen Geheimbegriff von magischer Bedeutung für die Jungen darstellte. Er barg für sie die unklare, aber fest erwartete Hoffnung auf Rettung Deutschlands. Doch war es wohl bezeichnend für diese Bestrebungen, daß Ecke selbst an solcher Hoffnung verzweifelte und sich auf die Pilgerschaft nach einer heilen Kultur begab, die er in Ostasien suchte und fand. Sicherlich war sein Zuspruch später eins der treibenden Momente für Adams Ostasienreise. Einstweilen aber blieb er dem Bunde treu und freute sich an der Gemeinschaft, dem Wandern, Singen, am Bundestag (1924 in der Rhön), an der Reise nach Schleswig–Holstein im Juli 1924. Wie befreiend es für ihn war, aus dem verstaubten Schulbetrieb in die kräftige Luft dieser Jungengemeinschaft zu kommen, zeigte sein körperliches Befinden. Wegen ständiger Anginen, Kopf-, Zahn-, Magenschmerzen und Furunkulosen sowie einer schweren Scharlacherkrankung hatten die Eltern große Bedenken hinsichtlich der Reise. Sie bekam ihm glänzend, aber mit der Schule stellten sich auch dies Unpäßlichkeiten wieder ein. Der Nibelungenbund wurde 1927 erstmals, 1928 endgültig aufgelöst. Adam war schon 1925 aus der Kasseler Ortsgruppe ausgeschieden. Sein Freund Boehncke meinte später, er glaube, daß Adam die Irrealität des Ganzen schon damals zu stark gespürt habe.

aus: Trott zu Solz, Clarita: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S. 53ff.

Adam von Trott und David Astor in Cliveden 1939 (M6)



Verständigung zwischen Adam und Clarita von Trott/ Einweihung der Ehefrau in die Widerstandsaktivitäten ihres Mannes (M7)

Adam von Trott an Clarita von Trott
(Auszug/Abschrift)

Berlin, 1.12.1943

[...]

[...] St[aa]tssekretär] Keppler ist heute nach Krummhübel [Ausweichquartier des Auswärtigen Amtes seit der Bombardierung Berlins] abgefahren, ich verseehe den hiesigen 'Verbindungsdienst', was mir sehr lieb und durchaus notwendig ist. Nambiar [Nachfolger des indischen Exilpolitikers Subhas Chandra Bose, der durch AvT betreut wurde] bleibt vorläufig hier und in der Nähe, ebenso Kurt [Bley] etc. [Alexander] Werth kommt morgen aus Bern zurück, Leipholdt und Richter bleiben auch hier. Ebenso [Abteilungsleiter] Six und Haeften, welcher letzterer leider wieder krank ist (Bronchitis). Mit Kopf [Codename für Moltke] und Schulter [Codename für Yorck von Wartenburg] geht es nach einem akuten von mir aktiv durchgestandenen Schmerzanfall plötzlich über Erwarten viel besser, ja sogar gut und richtig. Mit dem Bauch [Codename für Gerstenmaier] weiß ich nie so recht. Die Atembehandlung hat seit den Angriffen ausgesetzt; wird hoffentlich in den nächsten Tagen wieder beginnen. Es geht mir jedoch im ganzen recht gut. – Und dir? [...]

Ich habe eben an F. [General Alexander von Falkenhausen] in Brüssel geschrieben und ihm unsere wahrscheinliche Ankunft angesagt. [...]¹

1 In der zweiten Woche im Januar 1943 war Trott in Belgien.

Brief Adam von Trotts an seine Frau Clarita (M8)

Adam von Trott an Clarita von Trott
(Auszug/Abschrift)

Berlin, 3.2.1944

Gewiß liegt allzustarkes Selbstgefühl (self-importance) im Mittelpunkt vieler unserer Unzulänglichkeiten – aber es gibt demgegenüber auch die andere, tiefe Gefahr allzugroßer Selbstverachtung, -nichtachtung. [...] Ohne selbstgerecht zu werden und ohne in die dumpfe Verzweiflung, der aus dem Starren auf die eigene Unzulänglichkeit, [die, Ed.] – manchmal überhaupt schon aus dem leichtfertigen Rückgriff auf sie gleichsam als Entschuldigung – entsteht, zu versinken, ist es wohl unsere Aufgabe in aller metaphysischen [sic!] Bescheidenheit möglichst ein klares Bild von unserem Sein und Können zu gewinnen und dieses in acht zu behalten. Ohne dieses gerade uns allzusehr fehlende Element einer wachsamen Selbstachtung wird immer die Gefahr bestehen, unter sich zurückzusinken, sich selbst untreu zu werden, es an der objektiven Kontinuität unserer Lebenshaltung fehlen zu lassen. Es ist dies nur eine Seite der Arbeit „nach innen“, die Du der anderen voranstellst, aber wohl eine sehr wesentliche.

Brief Adam von Trotts an seine Frau Clarita (M9)

Adam von Trott an Clarita von Trott Berlin, [16.3.1944?]
(leicht gekürzt)

Liebe Clarusch,
durch meine Krankheit [...] ist der Kontakt abgerissen. [...] Ich bekam plötzlich hohes Fieber (39,5) Husten und Lebergefühle, die mich zwangen, die Reise aufzuschieben. Stockholm wirkte aber fast augenblicklich Wunder: Am dritten Tage fühlte ich mich beinah normal und am letzten, trotz starker Ermüdung, ausgesprochen wohl. [...] Ich war viel mit interessanten Menschen, auch netten Mädchen z.B. Evas Schwester² zusammen und hatte, was mich mit neuer Lebensfreude beseelte, endlich einmal wieder das Gefühl mich nützlich zu betätigen. Die Eindrücke selbst waren im übrigen keineswegs so sehr erfreulich. Die Schweden selbst – an uns hauptsächlich aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen interessiert – schielen, wie Du ja auch aus den Zeitungen entnommen haben wirst, stark nach der Gegenseite und zwar über das arme Finnland nach Rußland hinüber, in dem sie schon den kommenden Hauptfaktor für den Frieden des Nordens wittern und besänftigen wollen. In ihren allgemeinen Vorurteilen sind sie natürlich vorwiegend von Amerika und England bestimmt, aber es gibt bei ihnen auch eine tief eingewurzelte kulturelle Bindung an, wenn nicht sogar Herkunft von Deutschland, die das Gespräch mit ernsteren Persönlichkeiten, die von der Pressehetze innerlich unabhängig sind, fruchtbar und erbaulich machen. Diese Männer sehen deutlich, daß Europa seiner schwersten Krise jetzt erst entgegengeht und kein leichtfertiger alliierter Sieg, von dem die Feindpropaganda als von einer Selbstverständlichkeit ausgeht, diese Schicksalsfrage zu lösen vermag. Ihre eigene ist ja auch nicht der deutschen Geschichte durch die Erinnerung des Dreißigjährigen Krieges verbunden, wo auch ein gemeinsames Erlebnis tieferer Erschütterung im Innern und Äußeren die Zeit beherrschte.

[...]

Als ich so über das Meer und die Wolken in das düster umdrohte Deutschland zurückflog, erfüllte mich von neuem eine tiefe Liebe und Freude, in dieser schweren Zeit gerade hierher gestellt zu sein und für unsere Heimat mitzukämpfen. Ich glaube, daß mich keine Beziehung zu irgendeinem Menschen so tief bindet wie dieses und daß hierfür besser und brauchbarer zu werden meine erste Pflicht ist – das klingt vielleicht etwas bombastisch und verhüllt womöglich einen geheimen und gefährlichen Egoismus; aber es ist doch etwas Wahres und für Dich ist dies, glaube ich, noch anders. Die eigene, eigentliche Aufgabe zu erkennen befreit und gibt dem Leben Halt und klare Wahl in den mannigfach verwirrten Prinzipien und Werten, die die Horizonte des modernen Weltbürgers erfüllen. Wir sollen in diesem die Last und seelenbedrängende Verengung des vorigen Jahrhunderts abwerten und durch harte Prüfung und Arbeit ein neues Lebensgebäude errichten. Noch stehen wir in den Anfängen, aber in den Grundrissen von Ruinen zeichnet sich die Aufnahme schwarz und klar ab.

2 Inga Kempe

Brief Adam von Trotts an seine Frau Clarita (M10)

Adam von Trott an Clarita von Trott
(Abschrift/gekürzt)

Berlin 1.5.1944

Liebe Clarusch,

dieser doppelte Ruhetag, vornehmlich in den eigenen 4 Wänden verbracht, hat mir sehr gut getan. Zum erstenmal im Jahr sitze ich jetzt oben auf unserer Veranda und sehe, wie sich die kleinen Buchen- und Eichenblätter vor Teddys Haus auffalten, noch tropfenschwer nach dem Frühlingsregen in der Sonne blinkend. Hinter mir Waldhörner, Violinen, Klarinetten und Oboen. Emma in der Küche hantierend, das Abendessen für mich und einen guten Freund³ bereitend.

Die Trauerweide drüben ist schon ganz grün, nur der Ahorn an den Straßen ist noch zurückhaltend, damit nicht alle Pracht auf einmal ausbricht. Vor dem Haus, in dem wir damals die chinesische Auktion erlebten – inzwischen von Bomben getroffen – blühen zwei herrliche Magnolienbüsche. [...]

[...] Manchmal habe ich hausväterliche Gewissensbisse, Euch so lange in der 'Wildnis' lassen zu müssen und finde Deinen Widerstand gegen die niederdrückenden Seiten dieses Lebens sehr bewundernswert. Wenn ich Dich bitte, meinen Brief an Mutter über Heini zu lesen, dann vor allem wegen meines eigenen Schuldbekennnisses darin. Du bist ja ganz darin mit mir einig, daß wir uns weder überheben noch verhärten dürfen und daß der Grund, aus dem die Schmerzen und Qualen aufsteigen, immer auch der unsere ist – wenn uns auch eine gnädige (vielleicht auch wegen unserer geringeren Kräfte) schonende Hand gleichsam in halber Höhe über diesen Abgründen suspendiert hält. Die Innigkeit der Gottnähe in dem tieferen Leiden, d[ie, Ed.] man wohl immer vermuten soll, wo man nicht mehr versteht, ist vielleicht nicht immer und nicht notwendig eine gleichzeitig verstärkte Beziehung zum Nächsten. Die einzige Antwort, die man sich jedoch selbst in solchem Versagen geben sollte, ist die, an der Klärung und 'religio' der eigenen Position weiterzuarbeiten, um so besser erkennen und erkennbar werden zu lernen. Mit der 'naiven' Frömmigkeit, die dazu oft auf Trägheit wenn nicht sogar Feigheit beruht, ist es hierbei nicht getan. [...]

Immer Dein
A.

Viele Grüße an Verena und die kleine Clarinette!

3 Dr. Clarita von Trott vermutet, dass sich hinter dieser Formulierung Claus Schenk von Stauffenberg verbergen könnte.

Erinnerung Willy Brandts an den Besuch Adam von Trotts in seiner Stockholmer Wohnung im Juni 1944 (M11)

Theodor Steltzer [Mitglied des „Kreisauer Kreises“] hatte mich eingeweiht in die Gedankengänge der maßgebenden oppositionellen Kräfte im Reich. Zum erstenmal – nach zehn Jahren – hörte ich wieder von Julius Leber und der zentralen Stellung, die er unter den Berliner Verschwörern einnahm. Ich bat, Leber zu grüßen und sollte bald sicher sein, daß der Gruß angekommen war.

Der Emissär, der an jenem Juninachmittag 1944 zu mir kam, war der Legationsrat Adam von Trott zu Solz. Ein Mann der Schwedischen Kirche hatte mich zuvor angerufen und gefragt, ob er mit einem Bekannten vorbeikommen könne. Er kam, empfahl mit seinen Begleiter und verabschiedete sich sofort. Der große, selbstsichere Mittdreißiger mit dem fast kahlen Kopf stellte sich vor und sagte: „Ich bringe Ihnen Grüße von Julius Leber. Er bittet Sie, mir zu vertrauen.“ Durfte ich sicher sein? Leber hatte einen Hinweis mitgegeben, der mir nichts sagte und mit einem Glas Rotspon zu tun hatte, das an einem bestimmten Tag des Jahres 1931 – ich hätte einen bösen Schnupfen gehabt – im Lübecker Ratskeller getrunken worden sei. Es war dreizehn Jahre her; ich konnte mich nicht erinnern und mußte nachfassen, ob ich es tatsächlich mit dem zu tun hatte, der mir doppelt empfohlen worden war.

Adam von Trott, weltläufiger Sohn eines preußischen Kultusministers, Wähler der SPD, ohne, wie er gestand, mit all deren Eigenheiten identifiziert werden zu wollen, ergänzte mein Bild vom deutschen Widerstand und von jenen Menschen, die über alle Unterschiede hinweg die Überzeugung teilten, daß der deutschen Schande und dem europäischen Elend ein Ende bereitet werden müsse. Aufregend neu war sein Fingerzeig, daß das Attentat bevorstehe. Die Struktur einer neuen Regierung, so erfuhr ich, sei weithin festgelegt, es könne aber noch eine „fortschrittliche Korrektur“ geben und auf Leber eine noch wichtigere Aufgabe als die des Innenministers zukommen; Leber war vier Jahre lang durch Gefängnis und KZ geschleift worden, bevor er sich 1937 in Berlin niederließ und als Kohlenhändler tarnte. Daß er selbst, nach der Verhaftung des Grafen Moltke, außenpolitischer Berater des Obersten Stauffenberg geworden war, behielt Trott für sich, auch daß er Staatssekretär des Äußeren werden sollte. Doch in sachlich-sorgenvoller Offenheit und unter Berufung auf Leber erörterte er, ob die Alliierten einer neuen deutschen Regierung eine Chance geben würden.

Wie Leber – und anders als Carl Goerdeler, der an die Spitze der Umsturzregierung treten sollte – ging Trott davon aus, daß sich die Besetzung ganz Deutschlands kaum noch vermeiden lassen und es nicht mehr sinnvoll sei, den Krieg für einen „gerechten“ Frieden weiterzuführen. In unserem zweiten Gespräch vermittelte er mir den Eindruck, daß er es nicht mehr vernünftig fände, etwas zu unternehmen. Ob nicht „die anderen“, die Nazis, die volle Verantwortung für die totale Niederlage übernehmen müßten? Im Nachhinein reimte ich mir zusammen: Es war die Reaktion auf entmutigende alliierte – genauer: britische – Nachrichten, die er in Stockholm erhalten hatte. Sie besagten: Wenn die Widerständler die Welt von Hitler befreien und eine provisorische, nichtnazistische Regierung zustande brächten, könnten vielleicht Verhandlungen aufgenommen werden – in

entgegenkommenderem Sinn als in Casablanca vorgesehen. „Casablanca“ stand, seit dem Treffen zwischen Roosevelt und Churchill zu Jahresbeginn 1943, für die bedingungslose Kapitulation.

Warum war Trott zu mir gekommen? Erstens, er fragte, ob ich mich der neuen Regierung zur Verfügung stellen und einstweilen für eine noch näher zu bestimmende Aufgabe in Skandinavien ausharren wolle. Ich durfte sicher sein, daß auch Leber diese Frage an mich richtete und antwortete ohne Zögern mit Ja.

Zweitens, er wünschte, im Einverständnis mit Leber wie mit Stauffenberg, daß ich ihm zu einem Gespräch mit der Gesandtin Alexandra Kollontai verhelfe, das sowjetische Verhalten nach einem Umsturz in Berlin betreffend. Ich traute es mir zu und bejahte. Zwar war ich der eigenwilligen Dame nur einmal begegnet, doch Martin Tränmal kannte sie gut und war sofort zur Vermittlung bereit.

Daß die zur Revolte entschlossenen Offiziere und die mit ihnen verbündeten Politiker einen Separatfrieden mit den Westmächten angestrebt hätten, um hernach gemeinsam den Krieg gegen die Sowjetunion weiterzuführen, gehört zu den vielen Legenden, die sich um den 20. Juli gerankt haben. Nicht nur daß sich im Westen niemand dazu hergegeben hätte, Leber und Stauffenberg waren überzeugt, daß das nachhitlerische Deutschland nicht zwischen den Mächten in West und Ost schaukeln oder gar mit ihnen spielen dürfe. Leber hatte Trott mit auf den schwedischen Weg gegeben: Er dürfe sich auf nichts einlassen, was aussehe, als sollten die Verbündeten auseinandergebracht werden. Die einzige Chance liege im Sturz des Tyrannen mit einem anschließenden offenen Waffenstillstandsangebot. Trott selbst ergänzte: Schon weil Deutschland in der Mitte liege, könne es sich nicht ausschließlich mit dem Westen und gegen Rußland verständigen.

Leber und Stauffenberg. Beide hätten es begrüßt, wenn die Westmächte nach ihrer Invasion in Frankreich deutlicher und schneller durchgebrochen wären. Der Krieg sei verloren, und es gehe nur noch darum, ob Europa und dem eigenen Volk Leid und Zerstörung erspart bleiben könnten. Lebers engste militärische Freunde hätten, so erzählte es seine Witwe Annedore, mit dem Gedanken gespielt, den Alliierten Hinweise zuzuspielen – um zu einem rascheren Kriegsende beizutragen. Als ich zwei Tage nach unserer Verabredung erneut mit Trott zusammentraf, bat er mich dringend, den Kontakt zur sowjetischen Mission nicht zu verfolgen. Er habe gehört – ich vermutete: von seinem Vertrauensmann in der deutschen Botschaft –, daß es bei den Sowjets in Stockholm eine undichte Stelle gebe. Zudem berunruhigte er sich, weil Gerüchte über seinen Aufenthalt im Umlauf seien. Inzwischen weiß man, daß ein Beamter aus Ribbentrops Ministerbüro schon 1943 Sondierungsgespräche in Stockholm geführt hatte, mit dem Legationsrat Wladimir Semjonow, und daß zu guter Letzt auch Himmlers Apparat, so drückte es ein oberst aus „eine lose Kontaktaufnahme mit Rußland“ via Stockholm suchte. Ich wußte von all jenen Gerüchten nichts, akzeptierte aber Trotts Wunsch sofort. Wir nutzten die Stunden zu einem Meinungs austausch, ich rechne ihn unter die anregendsten und belastendsten, die ich während der Kriegsjahre hatte.

Adam von Trott wurde fünf Tage nach dem 20. Juli verhaftet und einen Monat später hingerichtet. Julius Leber war am 5. Juli festgenommen worden, nach einem Gespräch mit zwei KP-Leuten, das Stauffenberg gebilligt hatte; beide hatten die Last der künftigen Regierung berechnet und darauf gehalten, die Kommunisten

wenn nicht einzubinden, so doch ruhigzustellen. Annedore Leber erfuhr von Oberst Stauffenberg, daß die Verhaftung des Freundes ihm Ansporn sei, das Attentat nun auf jeden Fall zu wagen.

Julius Leber schwieg, trotz schlimmster Mißhandlung. Erst als seine Frau und seine beiden Kinder in Sippenhaft genommen werden sollten, machte er Aussagen, doch er vermied es, andere als sich selbst zu belasten. Blutrichter Freisler nannte ihn die „stärkste Erscheinung am politischen Firmament des Widerstandes“. Im Oktober 1944 wurde er zum Tode verurteilt. Doch die Henker schonen ihn, vielleicht um ihn als Geisel zu halten. Erst die Ardennen-Offensive und die irrige Annahme, Hitler könne den Krieg doch noch gewinnen, brachte die tödliche Entscheidung. Anfang 1933 hatte er in Lübeck gesagt: „Wenn es gilt, um die Freiheit zu kämpfen, fragt man nicht, was morgen kommt.“ Bevor der Henker am 5. Januar 1945 seinem Leben ein Ende setzte, ließ er seine Nächsten wissen. „Für eine so gute und gerechte Sache ist der Einsatz des eigenen Lebens der angemessene Preis. Wir haben getan, was in unserer Macht gestanden hat. Es ist nicht unser Verschulden, daß alles so und nicht anders gekommen ist. Nicht einmal vier Monate später, und Julius Leber wäre ein freier Mann gewesen. Und ein sozialdemokratischer Parteiführer, der das Zeug zum Kanzler ganz gewiß gehabt hätte. So, wie er war – weltoffen und wagemutig, charismatisch und machtbewußt.

aus: Brandt, Willy: *Erinnerungen*, Gütersloh 1989, S. 136ff.

Clarita von Trott über die letzten elf Tage im Leben ihres Mannes (M12)

Zu den letzten elf Tagen

Hans Haeften hat das Urteil nur um wenige Stunden überlebt. Adam aber war nicht auf der Liste der Hingerichteten des 15. August, wie Pfarrer Poelchau erfahren hatte. Und selbst als er elf Tage danach, am 26. August, den gleichen furchtbaren Tod sterben musste wie seine Freunde, als sein Name mit Angabe der genauen Todeszeit im Henkerbuch eingetragen war, auch da glaubten es manche noch nicht.

Diese merkwürdige Hoffnung mag viele Ursachen gehabt haben. Bei den Amtskollegen war sie wohl hervorgerufen durch Berichte von Dr. Mahnke, dessen Chef zusammen mit dem Leiter des Auslandsnachrichtendienstes Schellenberg seit dem Sommer 1943 beabsichtigte, auf eigene Faust Friedensfühler auszustrecken und Himmler dafür zu gewinnen. Für ein solches Vorhaben hofften sie, in Adam und Hans geeignete Helfer zu finden, und so sollen sie über Schellenberg Himmler veranlasst haben, bei Hitler die Aussetzung der Urteilsvollstreckung zu erwirken, was bei diesem einen Tobsuchtsanfall und die Verfügung sofortigen Vollzugs auslöste. Diese Erinnerung Dr. Mahnkes ist nicht ganz mit anderen Daten in Einklang zu bringen, sie beleuchtet aber die damalige Situation, in der das Unwahrscheinlichste nah rückte und das Selbstverständliche unerreichbar war.

Ich kannte diese Hintergründe natürlich nicht, aber zwischen dem 11. und 26. August hielt ich seine Rettung auch noch für möglich. Ich hatte ja erlebt, wie vieler Gefahren er Herr geworden war, und war immer von neuem beeindruckt gewesen, wie von Grund auf zukunftsfröhlich und zu zukunftsfröhlich er war – wie hätte ich mir ein „Nachher“ ohne ihn vorstellen können? Als aber Pfarrer Poelchau die Todesnachricht in meine Zelle gebracht hatte, wusste ich dass es endgültig sei. Poelchau formulierte das theologisch: „Das wäre kein Opfer, aus dem eine kräftige Saat keimen könnte, wenn dieser Schlag nur alte, müde Männer getroffen hätte.“

Wir wissen nichts über die elf letzten Tage, als war er selbst in einem Brief an Mutter und Frau vom 26. August darüber sagt und was sich indirekt aus dem Unterschied zwischen dem Brief vom 15. August und denen vom 26. ergibt. Hat man beim Lesen des ersten Briefes noch das Gefühl, dass er wie in einem Testament noch einige Hauptpunkte zur Sprache bringen will, und spürt man auch, wie er Zensor und Nachwelt noch nicht vergessen kann, ja auch noch praktische Frage des Alltags erinnert, so fällt das in den Briefen vom Todestag ganz und gar fort. Sie sind erfüllt von einem Frieden, der auch den Schmerz mitträgt, und voll ruhiger, warmer Zuwendung. Auch in ihr ist der Schmerz vorhanden und aufgefangen zugleich. – Es ist nicht mehr die Rede von der Welt – nur durch das Medium der Grüße an die Kinder, die Mutter, die Brüder, die Frau, die Freunde wird man gewahr, dass das Persönlichste und das Allgemeine nun eins geworden sind, so sehr und so selbstverständlich, dass einer, der ihn nicht kannte, nichts von den zurückgelegten Wegstrecken ahnt.

Die Briefe wurden erst im Februar ausgeliefert. Der erste vom 15. August 1944, enthielt gedrängte Sätze. Vor der Fülle dessen, was er sagen wollte, und unter dem Druck der Zeitnot führte er die kompliziertesten Konstruktionen teilweise nicht richtig durch. Was er vor allem sagen wollte, hat er in den ersten beiden Dritteln gesagt, den Rest lasse ich darum fort. [...] Er schrieb:

*Meine geliebte Frau, liebes Claritchen,
ein freundlicher Beamter hat es mir möglich gemacht, Dir schon heute zu schreiben, obwohl über mein Geschick erst morgen endgültig entschieden sein wird – wie man mich hier überhaupt, bei aller Strenge, ritterlich behandelt hat. – Du wirst gefühlt haben, wie oft und innig meine Gedanken in diesen Wochen bei Dir und den beiden Kleinen gewesen sind – ebenso wie Deine Gedanken und Dein Kummer mir immer sehr gegenwärtig gewesen sind. Auch Mutter, die Brüder und Schwestern und die Freunde nah und fern, von denen Du weißt, dass sie mir am Herzen liegen. Auch die Erinnerung an Imshausen, die Täler und Höhen, den Wald und die Felder, durch die wir gemeinsam gestreift sind – an die Rehe, an all die von Menschenhand unberührten Bewegungen, Geräusche und Gerüche der Natur haben mich immer wieder mit Frieden und Freude erfüllt, wie auch Dir und den Kleinen unsere schöne Heimat immer ihren Trost spenden wird. Wenn immer Du allein oder mit ihnen auf unseren Höhen sein wirst, werden wir uns am nächsten sein. Wie hatte ich mich darauf gefreut, ihnen einmal all diese Wunder selbst zeigen, sie mit ihnen nochmals ganz von neuem zu entdecken! Aber dieses unvergängliche Erbe, die Heimat, wird uns – was immer auch sonst noch kommen mag – in unsern Herzen vereinen. – Aber viel mehr als dies alles haben diese letzten Wochen in mir die Gewissheit einer tiefen und klaren Gemeinsamkeit mit Dir gereift und besiegelt – etwas von Dir bis in alle Einzelheiten des Alltags Gewünschtes (von mir im Drängen des Arbeitens und Kämpfens nie voll Erfülltes) und mit so viel Liebe und auch Verzicht Erstrebt: So wenig ich Dir von meiner Arbeit und meinem Tun mitteilen konnte, vor der Ewigkeit sind wir eins, so tief verbunden, wie Menschen überhaupt verbunden sein können. Und das hat sich nicht so sehr an jenem Junitag in der Backsteinkirche in Reinbek als in diesen ganzen Jahren ereignet, in denen ich mit immer tieferer Beglückung wahrnahm, wie sehr Deine reine und starke Liebe alles übertraf, was ich an menschlicher Nähe, Liebe oder Freundschaft in meinem Leben erfahren hatte. Du hattest recht, wenn du dessen von Anfang an vertrauensvoll gewiss warst – aber es wird Dich freuen, nun auch zu wissen, wie sehr mich das gerade in dieser letzten Zeit stark und froh gemacht hat. Du bist in allen Stunden bei mir gewesen und mit Dir zugleich all das, was unsern Bund besiegelt und gesegnet hat. – [...] Für heute gäbe es noch so vieles, für das Bogen und Stift und Zeit kaum ausreichen. – Du, vor der wie vor keinem andern Menschen mein Leben, seine Hoffnungen und Antriebe und so manche Unzulänglichkeiten in ihm ausgebreitet liegt, wirst wissen, dass mich am meisten schmerzt, unserm Land die besonderen Kräfte und Erfahrungen, die ich in fast zu einseitiger Konzentration auf seine außenpolitische Behauptung unter den Mächten in mir ausgebildet hatte, nun vielleicht nie mehr dienen zur Verfügung stellen kann. Hier hätte ich wirklich noch helfen und nützen können. Auch meine Gedanken und Vorschläge hierzu hätte ich so gern noch einmal in zusammengefasster Form für andere zur Verfügung gestellt. Aber es wird mir wohl versagt bleiben. Es war alles ein aus der Besinnung und Kraft unserer Heimat, deren tiefe Liebe ich meinem Vater verdanke, aufsteigender Versuch, ihr in allen modernen Wandlungen und Erschwerungen unwandelbar bleibendes Recht und ihren tiefen, unentbehrlichen Beitrag gegen den Übergriff fremder Mächte und Gesinnungen zu erhalten und zu vertreten. Darum bin ich aus der Fremde mit allen ihren Verlockungen und Möglichkeiten immer mit Unruhe und begierig dorthin zurückgeeilt, wo ich mich zu*

dienen berufen fühlte. Was ich draußen lernte und für Deutschland tun konnte, hätte mir hierbei gewiss sehr geholfen – weil um diese Zeit nur wenigen solche weitverzweigten Möglichkeiten zuteil wurden. So muss ich hoffen, dass auch ohne mich von vielen dieser Verbindungen auch so Verständnis und Hilfe zufließen wird, wenn es einmal wieder nötig und wünschenswert sein sollte. Aber ein Sämann überlässt nicht gerne knospende Saaten anderen zur weiteren Bearbeitung, denn zwischen Saat und Ernte liegen ja noch so viele Stürme...

Für Adam und seine Familie war die politische Betätigung im weitesten Sinne der Prüfstein dafür, ob ein Mensch ernst zu nehmen sei. In einem Oxforder Referat zwischen 1931 und 1933 heißt es, im Hinblick auf eine bestimmte Epoche:

Belief, it should rather be said, at this period and for these exceptional men lost entirely the character of a reliable ensurance and was as it undoubtedly should be expressed wholly in the effort of objectively creative activity... [Politics and Aesthetics].

Jetzt war über alles schöpferische Tun und Denken das Todesurteil gefällt worden. Die langen, mühsamen Jahre bewusster Vorbereitung und Vorarbeit würden niemals in fruchtbare Wirksamkeit ausmünden. Der Reichtum seiner Gaben, die er unablässig an diese Zukunft gewandt hatte, würde vernichtet werden, ohne dass er das Bild dieser Welt zu seinem Teil mitgestaltet hätte. Wie hat er diese Prüfung, die wahrhaftig eine Todesangst gewesen sein muss, überstanden?

Man weiß es nicht. Wenn man seine Äußerungen zu Glaubensfragen durch die Jahre verfolgt, möchte man annehmen, dass der Friede ihm nicht im Gefolge einer umstürzenden religiösen Erfahrung geschenkt wurde, sondern dass der längst begonnene Klärungs- und Läuterungsprozess in dieser kurzen Zeit ganz von ihm Besitz ergriff.

Blickt man zurück, so zeigt sich noch einmal die fast undurchdringliche und unübersehbare Fülle dessen, was er in sich und um sich zu klären vorfand. 1934 stand in einem Brief an Diana:

... There are so many questions which must be lived before they can be articulated. And sometimes I still believe my life may become an answer to one of them ...

Das war das Thema. Diese Einheit vom Leben und Denken behandelt auch ein Brief an mich aus dem Jahre 1943 (der im übrigen eine spürbare erzieherische Tendenz enthält). Hier erwähnt er auch deutlich die Grenzen der eigenen Möglichkeiten, die er erfahren hatte, und wie er eindringlich nach einem neuen Zugang zum Glauben seiner Väter sucht:

... Mit dem Zeitgeschehen ist das so eine Sache: allermeistens wird man in den Menschen, die darüber seufzen, ein gut Teil Nicht-fertig-Werdens mit ihren eigenen unmittelbaren Lebensaufgaben feststellen, wofür dann die „böse Zeit“ beschuldigt wird. Die Natur, aber auch die eigentliche Wahrheit, ist ja doch „zeit“-los, und ihn ihnen soll man, wie Du ja auch immer wieder sagst, daheim sein. Und ich glaube, für uns Menschen gibt es keine Wahrheit, die (um nicht verfälscht und schwächlich erlebt zu werden) nicht zugleich von unserm natürlichen Wesen ganz Besitz ergreifen müsste oder – wie Hegel sich wohl einmal ausdrückt – vom Gefühl über das Empfinden und Vorstellen zum Denken und

*Wollen aufgestiegen ist. So bewahrt sich das Elementare eines gesegneten Erdreiches auch in Blüte und Frucht und dem, den sie dann damit speist. Und wie mit der „heutigen Zeit“, so ist es mit vielen großen Ideen und Begriffen, denen diese unmittelbare Wahrheit der Existenz fehlt. In ihnen vergibt und erschöpft sich die Seele und lässt ein Gefühl hilfloser Uferlosigkeit zurück, währen im Umkreis des Greifbaren und natürlich Bewährten die großen Wahrheiten sich auf einfache und geheimnisvolle Weise spiegeln. Hierin liegt ein guter Teil vielleicht der asiatischen Kunst, den chinesischen Bambusblättern oder der frierenden Kiefer im Winterwind und hier im Westen – die Kraft des empirischen skeptischen, ja oft auch des sensualistischen Denkens der Angelsachsen und – anders – der Franzosen. Den Deutschen wird die „Idee“ immer wieder zur Gefahr, wenn sie auch nicht ohne sie auszukommen versuchen sollten. Wenn Du Bäumlers kleinen Auszug aus Hegels „Ästhetik“ liest, wirst Du begreifen, was er aus dem Begriff der „Idee“ zu machen versuchte: immerhin eine gedankliche Fülle der abendländischen Geistestradiation aufgehoben ist. Aber mir ist dies zeitweilig wohl beinahe zum Verhängnis geworden, denn so „greifbar“ ist eben die Wahrheit doch nicht; es muss sich tiefer hervortun und nicht so sehr erarbeitet, als gegeben werden. – Z.Zt. bemühe ich mich mit einiger Schwierigkeit um das Johannes–Evangelium; meine Verslossenheit gegen so vieles davon ist komplex und schwer zu besprechen in Worten – vor allem eine tiefe angeborene und anerzogene Abneigung gegen jede sentimentale Pietisterei – ein besonderes Kreuz, das mir vor allem meine evangelische Schule, kompliziert durch noch vielerlei anderes, mit auf den Lebensweg gab ...
Vielleicht später mehr hierüber ...*

Und ein andermal (im Juni oder Juli 1944) heißt es:

Aber in der Frömmigkeit, wie in der Liebe, gibt es ein Extrem der inneren Preisgabe, das ich zutiefst scheue und für pflichtwidrig halte ...

So wenden sich sein Suchen und seine Erwartungen in neuer Weise den Evangelien und dem Alten Testament zu, und gleichzeitig gewinnt die Entwicklung innerhalb der christlichen Kirchen an unmittelbarem Interesse. Zu Helmut Conrad äußerte er 1943 oder 1944, dass seiner Meinung nach die christlichen Kirchen, wenn sie durch diese Prüfungen gegangen wären, eine neue Aussagekraft besitzen würden. Aber nur zwei Jahre vorher, 1941, als er seinem Bruder hinsichtlich dessen bevorstehendem Übertritt zur katholischen Kirche schrieb, sah er nicht, dass sie die Antwort wirklich hätten:

... Deine und Heinrichs Wendung hinsichtlich der Kirche habe ich mir viel durch den Kopf gehen lassen, ohne dass dies jedoch gegenwärtig zu einem ähnlich spontanen und tieferen Gedankengang führen will, wie er Euch bewegt. Gewiss ist eines mehr als alles andere notwendig – die Erneuerung aus der Gnade und aus dem Glauben – und, soweit sie dazu hinführen mag, gewiss auch die Kirche. Aber noch begegnet mir diese nicht, wie Ihr sie seht – noch ist sie für mich eine Organisation auf historischem Boden, eher ein politisches Machtgebilde, dessen ehrwürdige und imposante Gestalt mir vor kurzem in Rom in voller Größe vor Augen trat ... Die mächtige Weite und vor allem auch Milde (von der Ficker besonders sprach im Gegensatz zu den Eiferern unserer Konfession) macht sie allerdings zu einem der bleibenden Pole Europas, aber finden wir etwa hier schon den einzigen Pol, um den sich die Zukunft kristallisieren muss, oder stehen uns auf dem, wie mir scheint, eben erst beginnenden Weg auf ihn hin auch noch andere historische Erinnerungen und Kräfte zur Seite?

Ich sehe für die innere Not unseres Volkes noch kein eindeutiges Orientierungsfeld in der äußeren Welt – auch nicht für meine eigene Unsicherheit, so fest auch gewisse Unabdingbarkeiten bisher blieben ...

Diese Spannung ist bis zu den letzten erhalten gebliebenen Briefen vor der Verhaftung nicht gelöst worden. Sie äußerte sich auch in seiner Lektüre, in der ihn Bernanos („Die Sonne Satans“ und das „Tagebuch eines Landpfarrers“) und Claudel („Der seidene Schuh“) ähnlich faszinierten wie andererseits z.B. Ernst Jünger, von dem er Helmut Conrad gegenüber erwähnte, seine Art zu schreiben müsse eine gute erzieherische Wirkung auf die Jugend haben. Einschränkend dazu hieß es freilich in einem Brief zu meiner Lektüre des Jüngerschen „Arbeiters“ 1941:

... Es war auch nicht das ideelle, sondern das personale Element, das ich vermisste – wirklich die Erde ohne Himmel – aber nicht den idealistischen pandämonistischen Himmel, sondern den durch die Person mit der Erde verbundenen Himmel. Erinnerst Du Dich an das chinesische Zeiten – Himmel, Mensch, Erde verbindend – Wang = Kaiser? ...

Anschließend heißt es über Berdiajew:

... Berdiajew sagt viel richtiges, aber zu analytisch, zu historisch, nicht dicht, dringend, spontan genug. Unsere Generation muss anders sprechen und schreiben lernen – aber wer tut es? ...

Bei Jeremias fand er etwas von dieser Sprache:

Mit großem inneren Gewinn lese ich jetzt Jeremias [schrieb er im Juni 1944] und freue mich, in dieser gewaltigen Stimme einen Grundton unseres eigenen Zeiterlebens aufklingen zu hören.

Ich brauche mich nicht um ihn zu sorgen, meinte die alte Emma nach seiner Verhaftung: „Jeden Morgen stellte ich die Bibel wieder ins Regal und jeden Morgen lag sie wieder neben seinem Bett.“ auch hat er mit Yorcks, Moltke und Fritz Schulenburg unter Liljes Kanzel in der Lichterfelder Kirche gesessen (Brief vom 4. Dezember 1943 zum Beispiel) und hat später, Pfingsten 1944, zum ersten Mal seit seiner Konfirmation wieder an einer Abendmahlfeier teilgenommen. Und doch fühlt er sich noch nicht als Glied der Kirche, steht die Antwort auf brennende Fragen noch aus, sonst hätte er nicht noch im Juni 1944 geschrieben:

... Denn „this above all“ ... ist schon ein tiefes Grundrezept unserer so starken Irreführungen, Illusionen und Enttäuschungen ausgesetzten Generation. Vielleicht strebt sie wirklich – wie Lessing – einer weit gespannten Weltreligion zu, die das Absolute in vielen menschlichen und prophetischen Brechungen ahnen und die Arbeit der Verwirklichung des Absoluten nicht in unserer bestimmten abendländischen, sondern darüber hinaus in einer alle Weltvölker umfassenden Art achten und begreifen soll. Lässt sich unser christlicher Kinderglaube wirklich hierzu ausweiten und auf die ganze Wucht und Intensität unserer heutigen Probleme einschärfen? Fast scheint es mir, als ob das alte China noch ein ganz eigenes wesentliches Scherflein hierzu beitragen könnte. – Hans sagte neulich, „die Kenntnis dessen, was er 'Weltangst' nennt, gehe mir ab (darin ganz von Werner sekundiert), und ich meinte, mit Goethe durch geschicktes Ab- und Zutun

aus der tollsten Verwirrung noch einen Vers machen zu können.“ Hier liegen (vielleicht seit China) wirklich Abgründe ...

Er hat es also ausgehalten, offene Fragen offen zu lassen. Noch war die Konstellation nicht da, in der sich die Verwandlung vollziehen konnte von „seinem eigenartigen, noch etwas diffusen und abenteuerlichen Verhältnis zur Welt, aus dem ihm unentbehrlich gewordene Kräfte zuströmen“ (gleicher Brief), in ein neues Heimatbewusstsein, im Glauben der Väter, das ihn ganz erfüllt und durchdrungen hätte. Er wusste, dass er hier nichts zwingen konnte, dass sich die lösenden Formeln dem intensivsten Bemühen allein nicht erschließen würden. Das zeigt der Satz, mit dem er diese Überlegungen zu Ende führte:

... wenn auch alles letzten Endes nicht gewollt und gemacht, sondern geschenkt oder versagt sein wird. Gnade oder Tao.

Oder wie er mir manchmal sagte:

Alles Beste wird uns geschenkt.

Es ist ihm immer geschenkt worden, genug zu erkennen, um recht zu handeln und zuversichtlich leben zu können, und um den Tod immer vertrauensvoller einzubeziehen. Darüber hinaus aber schienen die Briefe vom Todestag am 26. August 1944, besonders der an seine Mutter, anzudeuten, dass ihm die Gnade einer letzten, Herz und Geist erfüllenden Gewissheit geschenkt wurde. Er musste mit spitzer Feder auf schäbige, kleine Briefformulare schreiben und doch sind seine Schriftzüge ebenmäßig und schön wie je. Er schrieb aus Plötzensee:

Liebes Claritchen,

dies ist nun leider wohl das Allerletzte. Hoffentlich hast Du meinen letzten längeren Brief noch bekommen!

Vor allem: Vergib mit für all den tiefen Schmerz, den ich Dir verursachen musste. Sei gewiss: Ich bin in Gedanken auch weiter mit Dir und sterbe in tiefer Zuversicht und Glauben.

Es ist heute ein klarer „Peking-Himmel“, und die Bäume rauschen. Lehre unsere lieben, süßen Kleinen dieses Zeichen und die noch tieferen unseres Gottes dankbar, aber auch tätig und kämpferisch zu verstehen.

Ich liebe Dich sehr. Es bliebe noch so viel zu schreiben – aber es ist keine Zeit mehr. Gott behüte Dich – ich weiß, dass Du Dich nicht unterkriegen lassen und dass Du Dich zu einem Leben durchkämpfen wirst, in dem ich Dir innerlich weiter zur Seite stehe, wenn Du auch anscheinend ganz allein bist. Ich bitte für Deine Kraft – und Du tu es bitte für mich. Ich habe in den letzten Tagen noch das Purgatorio gelesen, auch Maria Stuart und, was mich seltsam stark berührte, den Jürg Jenatsch. Sonst hatte ich solches wenig – aber sehr vieles in mir, was ich in Ruhe bewegen und klarlegen konnte. So sei um mich nicht zu bekümmert – alles ist ja im Grunde klar, wenn auch tief schmerzlich. – Ich wüsste so gern, wie Euch dies alles praktisch getroffen hat. Ob Du nach Reinbek willst oder bleibst. Sie werden wohl alle lieb zu Dir sein, meine geliebte kleine Frau. In meinem andern Brief bat ich um all die vielen Freundesgrüße, die mir am Herzen liegen. Aber Du kennst sie

*genau und wirst sie ohne mich richtig bestellen.
Ich umarme dich mit ganzer Seele und weiß, dass Du bei mir bist.
Gott segne Dich und die Kleinen
in unverbrüchlicher Liebe Dein
Adam
Gib Werner und Heini das Vertrauen, das sie in Liebe und Treue zu mir gewiss verdienen
werden! Grüß mir Imshausen und seine Berge.
Dein Adam.*

Liebste Mutter,

*so kommt es gottlob doch noch zu einem kurzen Wort an Dich: Du bist mir immer, auch
jetzt sehr nah. Ich halte dankbar und fest an dem, was uns je und je verbindet. Gott ist
mir in diesen Wochen gnädig gewesen und hat mir frohe, klare Kraft zu allem, fast allem
geschenkt – er hat mich auch gelehrt, wo und wie ich fehlte. Ich bitte vor allem auch Dich
um Vergebung für allen großen Schmerz und dass ich Dir jetzt noch im Alter diese Stütze
nehmen musste.
Sag Werner, dass auch er mir in diesen letzten Wochen besonders nahe rückte und ich die
Schritte bis zu unserer inneren Trennung zurücklenken und, hätten wir uns
wiedergesehen, eine tiefe, fruchtbare Versöhnung mit ihm gefeiert hätte. Ihm und seinem
ritterlichen Schutz, den ich ihn herzlich bitte auch auf ihre innere Eigenart und Freiheit
der Lebensweise auszudehnen, anempfehle ich meine geliebte Clarita und die beiden
süßen Kleinen, die ich so wenig sah. Steht ihnen in aller Not bei!
Auch Heini bitte ich dies – in Liebe und Dankbarkeit.
Dir noch zuletzt einen dankbaren Herzenskuss und auf Wiedersehen.
Grüß alle, die sich meiner ohne Zorn erinnern können,
Dein Dich sehr liebender Sohn
Adam*

*Auch den lieben Heini hätte ich jetzt innerlich bestimmt wiedergefunden und mit mehr
Eifer und Sorgfalt der vielen unverdienten Liebe, die mir von Euch allen entgegenkam,
gewaltet. Grüß auch von Herzen die besonders liebe Vera und die anderen Schwestern.
Auch Marline und die übrige Familie.
In deinen Geist Herr ...
Eurer Adam*

aus: Trott zu Solz, Clarita: Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009, S. 319 ff.

Wiedergabe eines Berichtes von Franz Joseph Furtwängler⁴ an Clarita von Trott am 19.01.1946 (M13)

Clarita von Trott:

Am 19.1.46 schreibt F.[urtwängler] an mich: er sei 3 Wochen vorher [d.h. vor dem Attentat] von A.[dam] über Lebers⁵ Verhaftung und die bevorstehende Aktion aufgeklärt worden.

„ ... Noch am Abend vor seiner Festnahme [sie erfolgte meines Erachtens vier oder fünf Tage nach dem Attentat, CvT] suchten wir ihn in der Wilhelmstraße auf. Er beschwor uns, ihn zu verlassen, da er jeden Augenblick seine Verhaftung erwarte. Einen Augenblick dachte er noch daran, zu uns nach Dahme zu kommen, ließ aber den Gedanken sofort wieder fallen – „die kriegen mich dort auch“. Ich bot ihm an, zur Schweizer Grenze zu kommen, dorthin, wo mein Bruder wohnt, und wo ich jetzt bin und von wo eine Flucht nicht scher gewesen wäre. Er schlug es aus, wahrscheinlich, weil er die Familie keinen Racheakten der Psychopathen aussetzen wollte. Seine letzten Worte kennzeichnen sein ganzes Wesen, seine Tapferkeit, seine Vornehmheit und seine Freundschaft. In eigener Lebensgefahr war er besorgt, diese Gefahr von seinen Freunden fernzuhalten: „Falls die Dokumente gefunden werden“ (ich hatte ihm zusammen mit Frau Kruse eine Denkschrift für die Generäle und eine Reihe Aufrufe geschrieben) „leugnen Sie alles, Franz Joseph, ich nehme sie auf mich.“ Eine gleiche Anweisung diese Schriftstücke betreffend, hatte er Dr. Werth hinterlassen. ...“

-
- 4 Franz Joseph Furtwängler, vor 1933 Mitglied der Berliner Gewerkschaftszentrale, erst Mitarbeiter, später Leiter des Indienreferates im Auswärtigen Amt und in dieser Funktion enger Freund und Mitarbeiter Adam von Trotts.
- 5 Julius Leber (1891–1945), ehemaliger sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter im Umkreis des 20. Juli 1944 und Mitglied des Kreisauer Kreises, der nach einem konspirativen Treffen mit Mitgliedern der kommunistischen Saefkow-Gruppe, die man für die Unterstützung des Attentats zu gewinnen versuchte, am 4. Juli 1944 verhaftete und im Januar 1945 hingerichtet wurde. Er war für die Zeit nach einem gelungenen Umsturz als Innenminister im Gespräch. Stauffenberg wollte ihn sogar als Reichskanzler.

Europaideen Adam von Trotts (Vortrag von Dr. Andreas Schott (Hamburg) in Imshausen, gehalten am 15. Juli 2004) (M14)

Adam von Trott zu Solz gehörte zu den Widerstandskämpfern, die im Kreisauer Kreis wichtige Impulse für die Grundstrukturen einer Friedensordnung nach dem Ende des 2. Weltkrieges gegeben haben. Der Krieg zwischen 1939 und 1945 war in vielen Aspekten der folgenreichste Konflikt der europäischen Geschichte. Er war vor allem ein Krieg, bei dem tiefe Gräben zwischen den großen Nationalstaaten des Kontinents aufgebrochen sind, die zum Teil bis heute nicht vollständig verschwunden sind. Bereits am Vorabend dieses Krieges zeichnete sich ab, daß nach den schlimmen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges neue schwere Verwerfungen in den Beziehungen der europäischen Völker zu erwarten waren.

Für Adam von Trott war dies eine kaum zu ertragende Vorstellung, die wesentliche Motivation für seine bemerkenswerten Versuche waren, fast im Alleingang im Sommer 1939 den großen Krieg noch zu verhindern. Es ist aus heutiger Sicht kaum zu begreifen, daß es ihm als gerade 30jährigem ohne Amt und Rang gelang, bis zum Premierminister des britischen Empire vorzudringen, um ihm einen Friedensplan zu unterbreiten, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann. Nachdem Trott mit dieser Mission keinen Erfolg hatte, arbeitete er in der Folgezeit daran, eine Ausbreitung des Flächenbrandes zu verhindern. Währenddessen beteiligte er sich umso engagierter an dem Versuch, das Regime zu beseitigen.

Für viele Angehörige des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus war es aus unterschiedlichen Motiven ein besonderes Anliegen, nicht nur die Gewaltherrschaft in Deutschland zu beenden, sondern auch zu den europäischen Nachbarstaaten neue Brücken zu bauen.

Mit familiären Wurzeln, die bis in die Vereinigten Staaten zu den dortigen Gründervätern⁶ zurückreichten, war sein Blick seit früher Jugend nicht durch nationalstaatliche Grenzen verstellt. Als Jurastudent befaßte er sich im Rahmen seiner Dissertation über "Hegels Staatsphilosophie und das Internationale Recht" mit den rechtsphilosophischen Grundlagen der Beziehungen zwischen den Staaten als souveränen Völkerrechtssubjekten. In seiner Arbeit untersuchte Trott das im Kern ungeklärte Verhältnis zwischen Hegels Staatsphilosophie und der Frage der Existenz einer internationalen Rechtsordnung. Trott gelangte zu der These, daß zwischen souveränem Staatswillen und der Existenz einer internationalen Rechtsordnung kein Gegensatz bestehen müsse. Er wandte sich damit gegen die zu damaliger Zeit weithin herrschende Auslegung, die die Staatsphilosophie Hegels für die Begründung des Machtstaatsgedankens heranzog. Welche Bedeutung Trott schon in dieser Zeit überstaatlichen Konzeptionen zubilligte, wird an einer Notiz zu einem völkerrechtliche Referat aus dem Jahre 1931 deutlich:

6 John Jay (1745–1829), Gouverneur von New York, Mitautor der für die amerikanische Verfassungsgeschichte bedeutenden Federalist Papers und oberster Richter am Supreme Court der Vereinigten Staaten war Urururgroßvater Trotts.

"Die Nation hat in der Völkergemeinschaft etwa die Funktion, die die Familie innerhalb des Staates einnimmt"⁷. In den folgenden Jahren erweiterte Trott seinen Horizont mit Studienjahren in Oxford und ausgedehnten Aufenthalten in Ostasien und Nordamerika.

Die sicherlich komplexe persönliche Einstellung Trotts zum Christentum kann im Rahmen dieses Vortrages nicht behandelt werden. Kirchlichen Institutionen stand er allerdings mit einer erheblichen Distanz gegenüber. 1941 schrieb er an seinen Bruder Werner, der zum Katholizismus übergetreten war: "Gewiß ist eines mehr als alles andere notwendig – die Erneuerung aus der Gnade und aus dem Glauben – und, soweit sie dazu hinführen mag, die Kirche. Aber noch begegnet mir diese nicht, wie Ihr sie seht – noch ist sie für mich eine Organisation auf historischem Boden, eher ein politisches Machtgebilde, dessen ehrwürdige und imposante Gestalt mir vor kurzem in Rom in voller Größe vor Augen trat ..."⁸ Wichtiger als Institutionen waren für Trott gemeinsame christliche Werte. Die christlich-abendländische Werteordnung sah er als Basis einer gerechten Gesellschaftsordnung. Bereits 1937 hält er in einem Brief fest: "I have come to the conclusion more and more that only a material renaissance of Christian law and ethics ... can stem the tide which threatens to devour all we care for. This renaissance alone would give back emphasis to the individual subject and its dignity which is now being ground to atoms..."⁹ Für konfessionelle Differenzen konnte er angesichts der Bedrohung für die christliche Zivilisation in Europa kein Verständnis aufbringen. Umso näher stand er der ökumenischen Bewegung.¹⁰ Deshalb nutzte er seine Kontakte zu maßgeblichen Vertretern der Ökumene mit innerer Überzeugung, insbesondere für den Meinungs austausch und die Übermittlung von Botschaften der Widerstandsbewegung an die Alliierten Kriegsgegner.

Eine besondere Beziehung verband ihn mit Willem A. Visser't Hooft, den er bereits im September 1928 kennenlernte, als er sich auf Einladung des damaligen Sekretärs des Weltbundes der YMCA Tracy Strong in Genf aufhielt. Die Beschreibung dieser Begegnung in der Autobiographie Visser't Hoofts spricht für sich: "Ich fühlte mich stark zu diesem hochbegabten Studenten hingezogen, der die Tragik und die Gefährdung der jungen Menschen in Deutschland in der geistigen Verwirrung nach dem ersten Weltkrieg so klar erkannte."¹¹ Später riß diesen Kontakt nicht mehr ab, obwohl beide noch nicht ahnen konnten, wie wichtig diese Verbindung für die spätere Widerstandsdiplomatie werden würde.

Dietrich Bonhoeffer, den er erstmals vor seiner Reise in die USA 1939 traf, kannte

7 Zit. nach Clarita von Trott: Adam von Trott zu Solz, Eine Lebensbeschreibung, Berlin 1994, S. 123.

8 Brief Adam v. Trott an Werner v. Trott, 1941, zit. nach Clarita v. Trott, Lebensbeschreibung, S. 211.

9 Brief Sommer 1937 Adam v. Trott an Diana Hubback, zit. nach Hopkinson, MS, S. 76.

10 Winterhager, Kreisauer Kreis, S. 88; Wistrich, Wer war wer im Dritten Reich, S. 361.

11 Visser't Hooft, Die Welt war meine Gemeinde, München 1972, S. 188.

Trott über dessen Bruder Karl Friedrich¹². Die Kinder der Familien kannten sich schon lange zuvor, da Vera von Trott in Berlin eine Klassenkameradin von Sabine Leibholz, geb. Bonhoeffer gewesen war, der Zwillingsschwester Dietrich Bonhoeffers. Durch die spätere Zugehörigkeit Bonhoeffers zum Amt Ausland/Abwehr, die auch ihm Auslandsreisen ermöglichte, gingen die außenpolitischen Aktivitäten in ähnliche Richtungen und führten offenbar zu regelmäßigen Absprachen.¹³ Leider läßt sich die Intensität der Kontakte kaum rekonstruieren. Auch zur schwedischen Sigtuna-Gruppe nahm er in den letzten Kriegsjahren Kontakt auf.

Der Verfassungsentwurf für die Europäische Union scheint erst 60 Jahre nach Ende des Krieges in vielen Teilen erstmals über einen Staatenbund hinauszuweisen. Bei näherer Betrachtung der Überlegungen, die vor allem im Kreisauer Kreis für eine künftige europäische Friedensordnung angestellt wurden, ist es bis heute überraschend, wie weit der Blick aus den Trümmern des Krieges herausreichte. Bei diesen Überlegungen spielte Adam von Trott eine besondere Rolle.

Die Beiträge Trotts für die Pläne der Kreisauer, gerade mit Bezug auf die Neuordnung Europas, sind in der öffentlichen Diskussion bisher nur wenig bekannt. Dabei gehörte er zu den Widerstandskämpfern, die ihre Überlegungen mit großer Selbstverständlichkeit in einen europäischen bzw. internationalen Rahmen stellten. In der denkwürdigen Besprechung am 8. Januar 1943 mit Vertretern der Gruppe um Goerdeler erhielt Trott daher nicht zufällig die Aufgabe, über Pläne für eine europäische Föderation zu referieren. Im Kreisauer Kreis trug er während des Krieges die Hauptverantwortung für die vielfältigen Kontaktversuche mit den Alliierten mit dem Ziel eine Rückendeckung für den geplanten Staatsstreich zu bekommen. Die Hoffnungen der Kreisauer, im Ausland Anerkennung zu finden, erwiesen sich leider als unerfüllbar. Anfangs dürfte Trott diese Hoffnungen in gewissem Umfang geteilt haben. Man kann jedoch davon ausgehen, daß er spätestens seit 1943 klar erkannt hatte, daß eine offene oder auch nur verdeckte Unterstützung der Widerstandspläne nicht zu erwarten war.

Trott unterstützte die Absicht der Kreisauer, die Selbstverwaltungsideen der Kreisauer auf die europäische Ebene zu übertragen. Dies läßt sich vielfach belegen. Die Neuordnung Deutschlands wurde etwa in der Denkschrift vom April 1942 mit einer für die Zeit ungewöhnlichen Selbstverständlichkeit in einen europäischen Rahmen gesetzt.¹⁴ Das außenpolitische Papier der dritten Kreisauer Tagung im Juni 1943 dürfte in seinen wesentlichen Grundzügen auf den Gedanken Trotts beruhen, der diesen Teil der Diskussion vorbereitet hat.¹⁵ Verantwortung des Einzelnen und Selbstverwaltung in überschaubaren

12 Bethge, Bonhoeffer, S. 753; Zum Kontakt zur Familie Bonhoeffer vgl. Malone, Adam von Trott zu Solz, S. 125.

13 Vgl. Bell, VfZ 5 (1957), S. 369.

14 Memorandum vom April 1942, bei Hans Rothfels, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 5 (1957), S. 394. Die Denkschrift wurde von Visser't Hooft nach England überbracht.

15 Grundlagen einer Außenpolitik für die Nachkriegszeit, bei Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand, München 1967, S. 550ff.

Gemeinschaften werden in dieser Denkschrift betont.

Zusammenhängende Überlegungen Trotts sind leider nur in Fragmenten erhalten. Aus der Zeit seines USA-Aufenthaltes 1939/1940 finden sich Notizen, in denen er angesichts ständiger unerträglicher Kriegsbedrohung zwischen den europäischen Völkern ein neues "Lebenssystem" für erforderlich hielt.¹⁶ Für dieses System sollten die Spannungen innerhalb Europas durch "großzügig konzipierte gemeinsam-europäische Wirtschaftserschließungsaktionen" entschärft werden,¹⁷ ein Gedanke der in den ersten Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges tatsächlich zur dynamischen Keimzelle der europäischen Einigung wurde. Wirtschaftsmonopole, sei es von großen Unternehmen aber auch durch Staaten, sah Trott als Haupthindernis auf dem Weg zu internationaler ökonomischer Prosperität, die zur Hebung des Lebensstandards breiter Schichten erforderlich sei.¹⁸ Mit einer gewissen Berechtigung kann man dies sogar als antikapitalistisch bezeichnen, wobei man bei der Verwendung eines solchen Begriffes meines Erachtens vorsichtig sein muß. Eine Zuordnung zur reinen Lehre des Sozialismus ist damit sicher nicht möglich, auch wenn er feststellte, daß die Wirtschaftsgemeinschaft als "Ziel der sozialistischen Kräfte" durch eine "Magna Charta der Arbeit" begleitet werden sollte, deren Durchsetzung in die Zuständigkeit eines "gemeinsamen höchsten Gerichtshofes" fallen sollte.¹⁹ Trott übertrug damit den für ihn sehr wichtigen Begriff der 'Arbeit' als Kernelement der sozialen Fragen auf die europäische Ebene. Parallel hierzu wollte er "einen gesamteuropäischen staatsbürgerlichen Status schaffen, der die Grundlage zu weiteren Zusammenlegungen der administrativen Souveränität auf Teilgebieten des Lebens ermöglichen" und gleichzeitig den "Maßstab für die Befähigung von Einzelstaaten zur Teilhabe bestimmen" sollte.²⁰ Hieraus folgt, daß für Trott die europäische Einigung unabdingbar mit der Gewährleistung eines Mindeststandards an Rechten des Einzelnen zu verbinden war. Dies kann als Weiterentwicklung seines immer wieder anzutreffenden personalistischen Ansatzes begriffen werden. In eine ähnliche Richtung zielte die nicht nur unter Gesichtspunkten der Selbstverwaltung für notwendig gehaltene Autonomie von Minderheiten, die über einen regionalen Bezug hinaus durch eine personelle Autonomie zum Schutz verstreut lebender Volksgruppen ergänzt werden sollte.²¹

16 Adam v. Trott, Handschriftliche Notizen USA, Winter 1939/40, bei Walter Lipgens, Europa-Föderationspläne der Widerstandsbewegungen 1940–45, München 1968, S. 106.

17 Adam v. Trott a.a.O., der allerdings eine Währungs- und Zollunion aufgrund der Vorbehalte der kleineren europäischen Staaten gegen eine wirtschaftliche Überlegenheit Deutschlands für zunächst nicht durchführbar hielt.

18 Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen, bei Hans Rothfels, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 12 (1964), S. 319.

19 Adam v. Trott a.a.O.

20 Adam v. Trott a.a.O.

21 Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen, bei Hans Rothfels, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 12 (1964), S. 320. Der Abschnitt über Minderheitenfragen dürfte eher von den fachlich damit befaßten Mitgliedern des Kreises Hans Lukaschek oder Paulus van Husen stammen, vgl. Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand, S. 310. Siehe hierzu ausführlich Michaela Ellmann, Hans Lukaschek im Kreisauer Kreis, Paderborn 2000, S. 296ff. und

Für den Ausschluß jeder zukünftigen Kriegsgefahr hielt Trott Abrüstungsabkommen für erforderlich, die neben der Beschränkung schwerer Waffen auch die Zusammenfassung von Luftwaffe und Marine auf europäische Zentralkörperschaften zum Inhalt haben sollten.²² Ganz soweit sind wir auf europäischer Ebene bis heute nicht gekommen. Für einen Erfolg von Abrüstungsbemühungen hielt er die Beschränkung einzelstaatlicher Souveränität für unverzichtbar, da sich nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts ein nur moralischer Appell als wirkungslos erwiesen hätte.²³ In den "Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen" vom November 1943, die im wesentlichen auf Trott als Autor zurückzuführen sind, heißt es u.a.: "Ohne die Einschränkung der staatlichen Souveränität durch eine wirksame internationale Instanz wird sich immer wieder ein Mißbrauch der bewaffneten Staatsmacht ergeben." Krieg, insbesondere unter den europäischen Nationen, empfand er als Bürgerkrieg innerhalb der abendländischen Kultur.²⁴ **Die erwähnten Bemerkungen Trotts zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen waren eine Antwort auf die "Sechs Pfeiler des Friedens" die im März 1943 vom Federal Council of the Churches of Christ in Amerika veröffentlicht und von Visser 't Hooft an Adam von Trott übermittelt worden waren.**

Die Bedeutung von Abrüstungsabkommen und Frieden sichernden Aufgaben internationaler Organisationen stufte er zunächst hinter den Möglichkeiten konstruktiver bilateraler Beziehungen ein.²⁵ Hieran wird deutlich, daß er in den Einzelstaaten verantwortliche Völkerrechtssubjekte sah, die dieser Verantwortung auch gerecht werden sollten.

Die Umriss der später in den Kreisauer Konzepten enthaltenen Leitlinien werden in einem nur wenig bekannten Brief sichtbar, den Trott im Juni 1941 über Visser't Hooft an Prof. Percy E. Corbett sandte.²⁶ Darin hielt er revolutionäre Veränderungen, die vor allem den Ausgangspunkt neu zu definieren hatten, auf europäischer und internationaler Ebene für unvermeidlich. Für eine grundlegende Neuordnung hielt er dynamische Veränderungen offenbar für unverzichtbar.²⁷ Wie tiefgreifend die gesellschaftlichen Umwälzungen durch den

Frank Schindler, Paulus van Husen im Kreisauer Kreis, Paderborn 1996.

22 Adam v. Trott a.a.O.

23 Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen, bei Hans Rothfels, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 12 (1964), S. 320f.

24 Willem Adolf Visser't Hooft, The View from Geneva, Encounter September 1969, S.94. Dies mag als zusätzlicher Beleg für die tiefe Verwurzelung in der westlich geprägten Kultur sein.

25 Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen, bei Rothfels, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 12 (1964), S. 321.

26 Brief Adam v. Trott an Percy E. Corbett vom 16. Juni 1941, bei Walter Lipgens, Continental Plans for a European Union 1939–45 in: ders. Documents on the History of European Integration, Vol. I, Berlin 1985, S. 391ff.

27 Adam v. Trott, a.a.O., S. 393f. Er schreibt dort: "A more detailed exposition of post war European possibilities must therefore further include some review of the completely new fabric of governmental functions and institutions, of corresponding changes in the relationship of

Zweiten Weltkrieg waren, hat wohl auch Trott nur zum geringen Teil vorhergesehen. Es war für ihn aber klar, daß die Bewältigung der großen wirtschaftlichen Herausforderungen nach einem Ende des Krieges einschneidende Veränderungen unumgänglich machen würden. Am Ende einer solchen "Europäischen Revolution" sollte danach ein föderatives System stehen, das die von ihm ausgemachten Fehlentwicklungen der kapitalistisch-liberalen Wirtschaftsordnung bereinigen sollte. In den praktischen Erfordernissen der Nachkriegszeit sah er grundsätzlich sogar eine günstige Basis für Entwicklungen in diese Richtung. Er traute einer Zentralgewalt nicht zu, für eine ausreichende Versorgung mit den notwendigen Gütern Sorge zu tragen.²⁸ Für die politische Befriedung Europas hielt er die Dezentralisierung und Demokratisierung für eine unabdingbare Voraussetzung. Ihm schwebte nach seinen eigenen Formulierungen eine Synthese des "democratic pre-mass Europe" und des "democratic post-mass Europe" vor.²⁹ Trott sah auch in der vorindustriellen Gesellschaft sinnvolle Anknüpfungspunkte, insbesondere für das ständisch begründete Verantwortungspostulat an seinen eigenen Stand. Er hatte wie viele andere Widerständler eine äußerst kritische Haltung zur Massengesellschaft, deren Fehlentwicklungen er durch Rückgriffe auf Denkansätze aus der Zeit vor Beginn der industriellen Revolution begegnen wollte. Hierzu gehört vor allem der Elite-Gedanke. In den "Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen" wird allerdings auch deutlich, daß nach seiner Auffassung das Maß religiöser und geistiger Freiheit "praktisch um so größer sein wird, je mehr das persönliche und öffentliche Leben in Wirklichkeit christlich begründet und gestaltet wird."³⁰ Für ihn typisch ging er in der verwendeten Begrifflichkeit von der 'Person' aus, deren soziale und damit auch christliche Existenz durch "moderne Hindernisse" Gefahr laufe, in die "Vermassung" abzugleiten.

state and citizen and of the new and in many respects socialist significance of the masses in public life. All these and other permanent factors are bound to make certain changes in the constitutional structure of postwar national and international society inevitable."

28 Adam v. Trott, a.a.O., S. 394. Er schreibt dort: "The new emphasis on social and economic planing will encourage the growth of federal thinking in Europe, because the strongest central authority cannot hope to produce and still less to deliver the necessary goods without an increasing measure of willing cooperation which will fast become a vital necessity to both sides in the economic field."

29 Zit. nach Klemens von Klemperer, *German Resistance against Hitler*, Oxford 1992, S. 281.

30 Bemerkungen zum Friedensprogramm der amerikanischen Kirchen, bei Rothfels, VfZ 12 (1964), S. 318ff., S. 321; es finden sich handschriftliche Ergänzungen Trotts am Manuskript, vgl. Rothfels, a.a.O. S. 308. Darüber hinaus belegt an vielen Stellen die für Trott typische begriffliche Diktion seine maßgebliche Urheberschaft, etwa wenn er die Begriffe 'Idealismus' und 'Rationalismus' gegenüberstellt. Gerstenmaier, VfZ 15 (1967), S. 237, bestätigt die maßgebliche Urheberschaft Trotts. Die Abfassung in der Wir-Form legt es allerdings durchaus nahe, daß Ergebnisse von Diskussionen innerhalb des Kreisauer Kreises über außenpolitische Fragen insbesondere aus der dritten Kreisauer Tagung vom 12. bis zum 14. Juni 1943 eingeflossen sein mögen. Ger van Roon weist insoweit zu Recht auf die auffälligen Parallelen zu dem Papier "Grundlagen einer Außenpolitik für die Nachkriegszeit" der genannten Tagung hin, Roon, *Neuordnung im Widerstand*, S. 309f., Dokument, S. 550ff. Auch dieses Papier dürfte jedoch in seinen Grundzügen auf Trott zurückgehen.

In der historischen Situation hielt er die Schaffung eines europäischen Bundesstaates in überschaubarer Perspektive nicht für realisierbar aber als Fernziel für erstrebenswert.

Vor allem sein Drängen auf Entkolonisierung und Abrüstung muß im Vergleich mit den Programmen anderer Widerstandsbewegungen in Europa als höchst innovativ angesehen werden.³¹ Trott war sich mit Helmuth James von Moltke darüber einig, daß Machtpolitik, Nationalismus, Rassismus und Unterdrückung des Einzelnen für eine zukünftige internationale und europäische Ordnung zu beenden waren.³²

Die Vision einer Neuordnung im europäischen Rahmen, die Trott vorschwebte, hatte mit einer national oder gar nationalistisch geprägten Haltung nichts gemeinsam. Es ging ihm darum, das eigene aus Stand und Familientradition begründete Verantwortungsbewußtsein für Deutschland als Nation im europäischen Rahmen in Anspruch zu nehmen. In diesem Sinne hoffte er, seine Heimat könne Wegbereiter für ein neues Europa sein, in dem die Beziehungen zwischen den Staaten, wie Trott es einmal formulierte, auf einer gemeinsamen Basis von Humanität beruhen sollten und nationalstaatliches Denken der Vergangenheit angehören würde.³³ Willem A. Visser't Hooft wurde zu einem der wichtigsten Zeugen dafür, daß Adam von Trott sich in Wahrheit als Angehöriger einer europäischen Widerstandsbewegung betrachtete, die von der Erneuerung Europas durch tiefgreifende Sozialreformen und föderative Umgestaltung träumte.³⁴

31 So Klemens von Klemperer, *Widerstand– Résistance*, in: Hedley Bull, *The Challenge of the Third Reich*, Oxford 1986, S. 53.

32 Denkschrift Moltkes 'Ausgangslage, Ziele und Aufgaben' vom 24. April 1941, bei Ger van Roon, *Neuordnung im Widerstand*, S. 510.

33 Hans Mommsen, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft*, Reinbek 1991, S. 242, weist zu Recht darauf hin, daß Moltke, Yorck und Trott gemeinsam mit den Sozialdemokraten im Kreisauer Kreis den völkischen bzw. nationalkonservativ geprägten Teil des Widerstandes in diese Richtung zum Umdenken zwangen.

34 Visser't Hooft, *Die Welt war meine Gemeinde*, München 1972, S. 199.

Brief Adam von Trotts an Diana Hubback (Auszug) (M15)

Kassel, [Juli 1934]

[...] Es ist heute ein wunderschöner, wolkenloser Himmel – aber in einer Stunde muß ich zu einem lästigen Prozeß, von dem ich Dir später einmal erzählen werde³⁵. Irgendwie geht es mir auch so, daß die auffallende Schönheit um mich herum doch keinen Frieden gibt. Dort ist der Frieden letzten Endes auch gar nicht zu finden. Auch die Liebe an sich ist kein Frieden, auch der Trübsinn und das Selbstmitleid nicht.

Frieden, so scheint's mir, ist die Unruhe, die an allem wesentlichen Wandel der Dinge teilhat. Durch diese Unruhe löst sich das Gefühl relativer Ruhelosigkeit auf. Stürzen wir uns ganz offen und mutig da hinein, so wächst Charakter und Kraft, so gibt es mehr Lebensfreude. Das ist eine ganz andere Freude, eine viel edlere, als das leichte Glück, das auf Verlangen sofort zu haben ist. Jede Leidenschaft, die wir wirklich leidend erleben, bringt nach meiner Erfahrung eine Erweiterung mit sich, die Raum schafft für die Art der Leidenschaft, mit der wir im Leben schöpferisch werden und die Dinge bewältigen können.

³⁵ Adam von Trott war zu dieser Zeit Referendar am Kasseler Amtsgericht.

Bericht von Charles E. Collins (M16)

Über den Eindruck, den er [Adam von Trott] in Oxford machte, berichtete sein Mitstudent und Freund C.E. Collins kurz nach seinem Tode. Übersetzt heißt es etwa:

„... Der Eindruck, den er machte, sobald man ihm begegnete, war unmittelbar; er wurde hervorgerufen durch seine hohe Gestalt, seine auffallenden Gesichtszüge und eine überlegene Sicherheit seines Benehmens (a sense of power in his manner). Aber man gewann ihn gern wegen wichtigerer Dinge: wegen seines lebendigen Mitgefühls und Verstehens, seiner guten Laune, seiner großen Freundlichkeit, seiner Intelligenz und der vollkommenen Redlichkeit seiner Absichten. Er war immer ein guter Gesellschafter. Keiner hat, meines Wissens, je einen ernstlichen Defekt in seinem Sinn für Humor entdeckt. Er war genauso bereit, über andere zu lachen wie über sich selbst. Wir sagten ihm manchmal scherzweise, daß niemand ein Recht habe, so eindrucksvoll auszusehen wie er es tat; und es wäre für jeden mit soviel natürlicher Würde der Erscheinung als auch seiner anderen Ansprüche auf Auszeichnung (Claims to distinction) leicht gewesen, eingebildet oder hochtrabend zu werden, aber er war es nie. Die Selbstverständlichkeit, mit der er mit Menschen aller Bevölkerungsschichten umging, in Deutschland wie in England, hat mich immer beeindruckt, und die gleiche Leichtigkeit des Kontakts eignete ihm mit Kindern, die sofort an ihm hingen ...“

Und etwas weiter unten heißt es:

„Es [sic!, Er?] war zutiefst deutsch, und kein fremder Einfluß, nicht einmal ein englischer Einfluß, überdeckte jemals dies grundlegende Charakteristikum. Wenn er im Mondschein auf dem Hof seines Oxforder Colleges umherging, kamen ihm deutsche Gedichte in den Sinn. Diese Hingabe an sein eigenes Land und sein Geschick war augenfällig; er brauchte sie nicht auszudrücken ...“

Von Collins stammt auch der eindrucksvolle Bericht, wie Adam die Nachricht von Hitlers Machtergreifung aufnahm (er hatte übrigens schon im November 1931, gleich nach seiner Ankunft, in einer Debatte Stellung gegen den Nationalsozialismus bezogen):

„Im Januar 1933, als er in einem Abendblatt im Junior Gemeinschaftsraum in Balliol las, daß Hitler Kanzler geworden sei, wußte er sofort, daß ein furchtbares Unglück sein Land betroffen habe; daß die Aussichten für seine eigene Zukunft völlig verändert worden waren; daß es eine Zukunft sein würde, in welcher es bittersten Kampfes bedürfen würde, um auch nur das kleinste Ergebnis zu zeitigen; daß viele seiner Freunde und Bekannten sofort mit Lebensgefahr sahen [sic!], daß offene Opposition gegen das neue Regime auf lange Zeit hinaus nutzlos sein würde; daß er es trotzdem mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln würde bekämpfen müssen; daß eine gemeinsame Basis für so viele Gegner des Regimes wie nur möglich gefunden werden müsse und daß er selbst versuchen würde, diese in einem Kampf für Menschenrechte (im Text: 'liberal' rights) zu finden; daß, obwohl es bestimmt auf Kosten seiner eigenen Laufbahn sein würde, er der

Nazi-Partei nicht beitreten würde, es sei denn, daß dies je seine klare Pflicht werden würde zur Unterstützung seiner Anti-Nazi-Aktivität. All dies sagte er mir an eben dem Abend, an dem er erfuhr, daß Hitler an die Macht gelangt war ...“

aus: Ein Leben für die Freiheit. Eine Besinnung auf die Männer des 20. Juli 1944 anlässlich der Einweihung der Vertriebenen-Siedlung Adam von Trott zu Solz in Kassel, Kassel, 1960, S. 25 ff.

HNA³⁶–Seite zur Imshäuser Kirche und zur Gedenktafel für Adam von Trott vom 7. Jan. 2006 (M 17)

Gemeindeglieder: 173
Pfarrer: Axel Dück
Kirchenvorstand: Hilde Riedl, Gerda Reichwein, Ursula Germeroth, Mariene Reimold, Manfred Hohmann, Manfred Schaub
Kirchenältester: Jakob Schröder
Küsterin: Jeannette Bachmann
Orgel: Simon Dück
Kindertagesdienst: Verena Valentim
Friedhofsgärtner: Ferdinand Kley
Austrägerin des Gemeindebriefs: Tiffany Reinhold
Geschäftsführer des kirchlichen Friedhofs: Manfred Schaub

Gut verstecktes Kirchlein

So groß wie ein Wohnzimmer ist das Imshäuser Gotteshaus

Von Vera Walger

IMSHAUSEN. Imshausen – hat das überhaupt eine Kirche? Wo denn? Man sieht ja gar nichts, wenn man vorbeifährt! Imshausen hat. Eine kleine, feine Kirche, die mit ihrem Turmchen in der Silhouette des Dorfes kaum auszumachen ist. Eingeblendet zwischen Häusern und Scheunen steht sie da und ist „ungefähr so groß wie ein Wohnzimmer“, wie Axel Dück sagt. „So 30, 40 Quadratmeter wird sie haben“ schätzt der Pfarrer, als er, nach mehreren Seiten grubend, die Tür aufschließt.

Die Jahreszahl 1940 ist in den Türrahmen eingeschrieben. Doch das Gebäude selber ist viel, viel älter. „Es gibt kein genaues Datum“, erklärt Pfarrer Dück. Wahrscheinlich ist, dass die Kirche schon im 13. oder 14. Jahrhundert gebaut wurde. Eine Vermutung ist, dass sie Wallfahrtskirche an der Salzhandelsstraße war, „aber da habe ich meine Zweifel“, sagt Axel Dück. Die Imshäuser Gemeinde ist eine von vieren, die der Pfarrer betreut, von der Zahl der Gemeindeglieder her ist es nach Solz und Giffershausen – und vor Münchhausbach die dritte. Seit 1925 ist Imshausen Filialkirche von Solz, davor hatte es zu Iba gehört.

Schon seit 1525 Filialkirche von Solz

Die Grabplatten in der Nische. Eine kleine Orgel steht auf der Empore. Zum Schluss holt der Pfarrer noch einen kleinen Schatz hervor: eine Abendmahlskanne. Ihre Geschichte bewegt die Inschrift: „Diese Kanne hat in die Kirche Imshausen verehrt die Frau Christin von Verscher im Jahre 1698 als Johannes Prullius Pfarrer gewesen.“

Giesfenster der Künstlerin Hilde Färber

de. Es stammt von der Familie von Trott, die nach dem Krieg geplant habe, aus der Kirche eine Totenkapelle zu machen, erläutert Dück. Doch dieser Plan wurde nicht umgesetzt.

Ein buntes Glasfensterchen über dem Altar stammt auch aus der Nachkriegszeit. Die Künstlerin Hilde Färber, die zu dieser Zeit in der Kommunität lebte, hat es angefertigt. Wesentlich älter sind die

Im Privatbesitz

„Die Imshäuser Kirche hat eine Besonderheit“, erklärt Pfarrer Axel Dück. „Sie gehört nicht der Kirchengemeinde.“ Besitzer des Gebäudes ist Reinhard von Trott, der sie wiederum geerbt hat.

Das hat damit zu tun, dass die Kirche früher Patronatskirche war. Bis zur großen Renovierung im Jahr 1974 gab es links des Eingangs noch einen Patronatsstuhl. „Da hat sich

noch vor 15 Jahren niemand hingesetzt“, erzählt Pfarrer Dück. Das Gebäude ist also im Privatbesitz – das Grundstück rundherum gehört jedoch der Kirche. Und sie sorgt auch für die Instandhaltung des Gotteshauses, das sie seit Jahrhunderten nutzt. Dass die Gemeinde aus dem Gebäude vertrieben wird, sei auf keinen Fall zu befürchten, stellt der Pfarrer schmunzelnd klar. (VW)

Ein besonderer Name auf der Tafel

Das Gedenken an Adam von Trott

Es hat lange gedauert, bis sich die Imshäuser dazu entschlossen, ihrem berühmtesten Sohn in der Kirche ein bleibendes Andenken zu schaffen. Erst seit 1985 steht auf einer der Tafeln, die an die Toten des Krieges erinnern, der Name Adam von Trott zu Solz. Auch er gab sein Leben in Zweitem Weltkrieg, allerdings nicht als Soldat an der Front, sondern als Widerstandskämpfer. Adam von Trott war einer der Verschwörer des 20. Juli 1944. Der Versuch der Verschwörer, Hitler zu töten und die Macht zu übernehmen, scheiterte. Die Männer des 20. Juli wurden hingerichtet, auch Adam von Trott. Er war 35 Jahre alt und hinterließ seine Frau und zwei kleine Töchter.

Das große Kreuz auf dem Berg oberhalb des Dorfes erinnert an ihn. Dort finden auch jährlich am 20. Juli Gedenkfeiern statt. Warum hat es so lange gedauert, bis Adam von Trott in der Kirche verewigt wurde? Ein schwieriges Thema, findet Pfarrer Dück. „Er galt bei vielen im Ort länger noch als Verräter.“ Seit 1985 wird diese Ansicht nicht länger indirekt gestützt. „Sein Lebensopfer darf nicht länger verschwiegen werden. Wir beschließen, seinen Namen auf der Tafel der Opfer des letzten Krieges aufzunehmen“, schreiben die Kirchenvorstände im November 1985. Die Initiative war von Adam von Trotts Witwe Clarita ausgegangen.

Mitglied im Kirchenvorstand war damals auch Bruder Hans von der Kommunität Imshausen. Diese christliche Lebensgemeinschaft entstand nach dem Krieg – Mitglieder der Familie von Trott waren maßgeblich beteiligt.

Die Brüder und Schwestern leben auf dem Tannenhof und gehören auch zur Kirchengemeinde. Die Zusammenarbeit mit der Kommunität sei harmonisch, findet Pfarrer Dück. (VW)

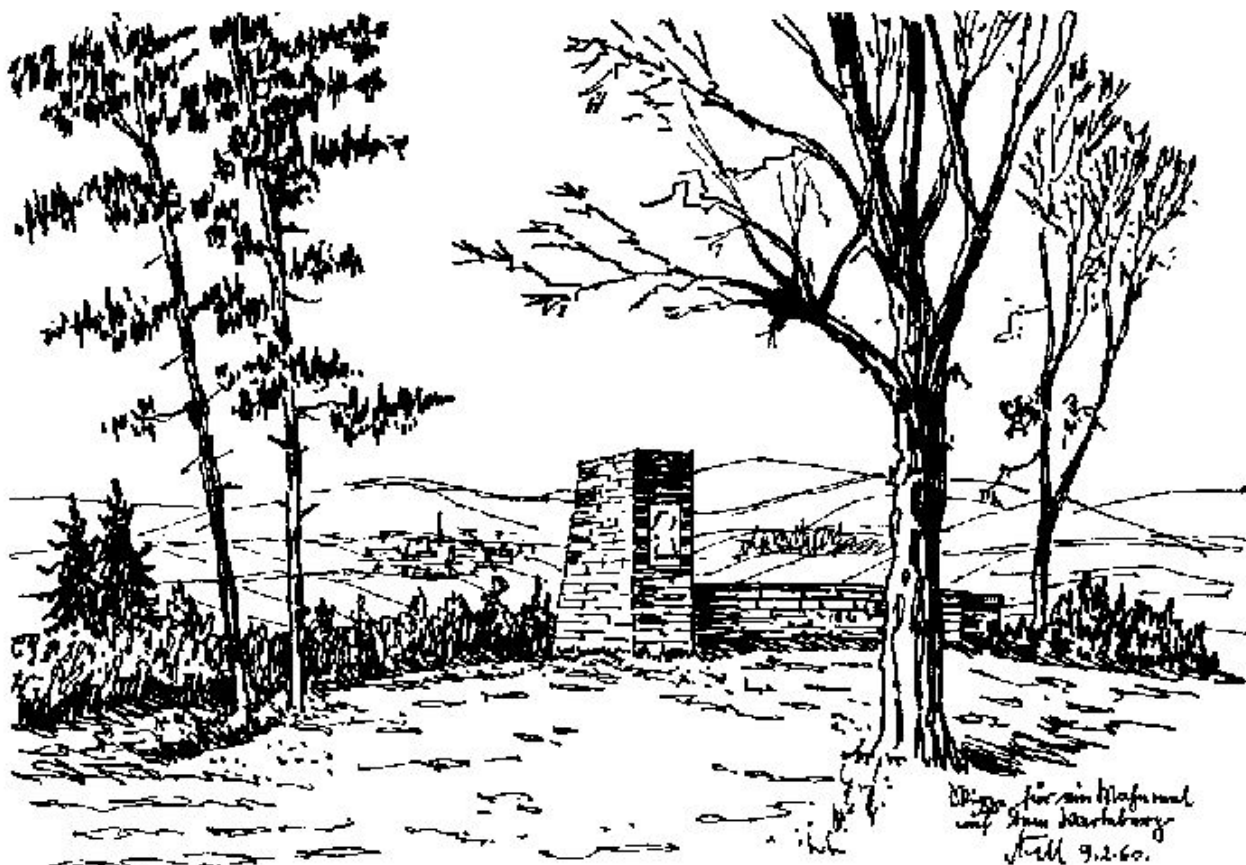
Innensicht: Der Altar mit der Abendmahlskanne

Dunkelbraun ist die Farbe, die im Kirchenraum vorherrscht, gepaart mit Rot. Ein wenig duster, aber auch an

Eingeschmiegt: Mitten im Dorf steht das kleine Kirchengebäude, das sich im Besitz der Familie von Trott befindet.

36 Die HNA (= Hessisch-Niedersächsische Allgemeine – Rotenburg-Bebraer Allgemeine) ist die in der Region erscheinende Lokalzeitung.

Gedenkstein an der Vertriebenen–Siedlung Adam von Trott zu Solz auf dem Wartberg in Kassel (M18)



„ER STARB FÜR DIE FREIHEIT“

DIESE AUFSCHRIFT TRÄGT DER GEDENKSTEIN

IM BEREICH DER „ADAM-VON-TROTT-ZU-SOLZ-SIEDLUNG“ AUF DEM WARTEBERG

EIN STEIN, ERRICHTET ZUM BLEIBENDEN GEDENKEN AN DIE OPFER DES 20. JULI 1944

UND ZUR MAHNUNG AN UNS LEBENDE.

FÜR FREIHEIT UND WÜRDE DES MENSCHEN EINZUTRETEN

aus: Ein Leben für die Freiheit. Eine Besinnung auf die Männer des 20. Juli 1944 anlässlich der Einweihung der Vertriebenen–Siedlung Adam von Trott zu Solz in Kassel, Kassel, 1960, S. 139

Willem Visser 't Hooft³⁷ über Adam von Trott (M19)

Unterdessen stand ich in enger Verbindung mit einem anderen sehr aktiven Mitglied der deutschen Opposition: Adam von Trott zu Solz. 1928, als er neunzehn war, hatte Adam in Genf Ferien gemacht und war öfter bei uns gewesen. Ich fühlte mich stark zu diesem hochbegabten Studenten hingezogen, der die Tragik und die Gefährdung der jungen Menschen in Deutschland in der geistigen Verwirrung nach dem Ersten Weltkrieg so klar erkannte. Äußerlich war er der vollkommene Aristokrat, gut aussehend, hoch gewachsen, mit hoher Stirn. Aber im Gespräch mit ihm spürte man die Demut eines jungen Mannes auf der verzweifelten Suche nach einer festen Grundlage für sein Leben. Damals hatte er mir erzählt, er sei in seiner Familie mit Religion derart überfüttert worden, daß er es nicht mehr fertigbringe, die Bibel zu lesen, sondern sich statt dessen von Dostojewski inspirieren lasse. Wenig später hatte er an einer Tagung der Christlichen Studentenvereinigung Großbritanniens teilgenommen und war von der schlichten und zupackenden Christlichkeit der britischen Studenten tief beeindruckt gewesen. Er hatte bei ihnen etwas gefunden, das es in seinem eigenen Land offenbar nicht gab. „Die deutschen Studenten“, schrieb er, „wandern durch ein von trüben Nebelschwaden durchzogenes Tal – die englischen stehen auf einer Landzunge.“ Er war damals schon überzeugt, daß die Zukunft dem Sozialismus gehöre, glaubte aber ebenso an die Notwendigkeit historischer Kontinuität. In England fand er einen Sozialismus, der kein gewaltsamer Bruch mit der englischen Tradition war, sondern „ein Kreuzzug gegen Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit“.

Deshalb hatte er sofort zugegriffen, als sich ihm die Chance bot, mit einem Rhodes-Stipendium zwei Jahre nach Oxford zu gehen. In dieser Zeit hatte er enge Freundschaft mit Männern geschlossen, die im britischen öffentlichen Leben damals oder später eine große Rolle spielten: mit Sir Stafford Cripps, A.D. Lindsay, David Astor, R.H.S. Crossman und anderen, und er glaubte, daß es seine Spezialaufgabe sei, den Briten Deutschland und den Deutschen Großbritannien verständlich zu machen. Unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte er verzweifelte Anstrengungen unternommen, um mit Hilfe seiner Verbindungen den Krieg zu verhindern, aber seine Bemühungen bei Lord Halifax³⁸ und anderen britischen Staatsmännern waren erfolglos geblieben. Nach Kriegsausbruch war er in die Vereinigten Staaten gereist und dort ebenfalls mit führenden Politikern zusammengetroffen.

In der gespannten Atmosphäre jener Jahre mußte die internationale

³⁷ Willem Visser 't Hooft (1900–1985) war Niederländer. Ab 1924 war er Sekretär beim Weltbund CVJM. Visser 't Hooft kannte die Mutter Adam von Trotts. Sie vermittelte ihrem Sohn 1928 einen Besuch in Genf, bei dem er Visser 't Hooft erstmals persönlich begegnete. 1938 wurde er Generalsekretär des vorläufigen Ausschusses aus dem sich 1948 der Ökumenische Rat der Kirchen entwickelte. Im Frühjahr 1944 trafen sich in seinem Haus in Genf mehrmals Vertreter von Widerstandsgruppen [aus neun europäischen Ländern, um ein über die Verwirklichung eines Modells für ein föderatives geeintes Europa für die Zeit nach Ende des Krieges und des Nationalsozialismus zu diskutieren. Willem Visser 't Hooft war als Kontaktmann in Genf, in der neutralen Schweiz auch einer der wichtigsten Übermittler von Denkschriften u.a. Adam von Trotts und des Kreisauer Kreises an die alliierten Regierungen.](#)

³⁸ Lord Halifax war zu dieser Zeit britischer Premierminister.

Geschäftigkeit dieses von niemand eingeführten jungen Mannes Aufsehen erregen. In wessen Namen trat er auf? Was bezweckte er? Manche hielten ihn für einen Geheimagenten des Hitlerregimes, und da Adam seine Auslandstätigkeit überhaupt nur fortsetzen konnte, solange die deutschen Behörden glaubten, daß er in ihrem Interesse arbeite, fanden sie auch genügend „Beweise“ für ihren Verdacht. Aber wer ihn kannte, der wußte, daß er ein leidenschaftlicher Nazi-Gegner war; daß er sein Vaterland zwar sicherlich liebte, daß es ihm aber in erster Linie um die Rettung der gemeinsamen europäischen Kultur zu tun war. 1940 war er in das Berliner Auswärtige Amt eingetreten und durfte deshalb in neutrale Länder reisen. Im September 1940, während der Luftschlacht um England, besuchte er mich in Genf. Er gab mir eine Analyse der Lage in Deutschland und bat mich eine Zusammenfassung an David Astor und andere englische Freunde weiterzuleiten. Er zeichnete ein melancholisches Bild. Die Nazis hätten offenkundige Erfolge zu verzeichnen, und nichts habe mehr Erfolg als der Erfolg. Die verschiedenen Gruppen der Opposition seien entsprechend geschwächt. Unter den Umständen sei es absolut notwendig, Hitler Gewalt entgegenzusetzen. Das sei die einzige Möglichkeit, das gegenwärtige Regime loszuwerden. Demnach glaubte Adam damals offenbar nicht an die Möglichkeit einer Revolte der deutschen Armee oder wenigstens eines Teils der Armee. Aber er fügte hinzu, alle Beteiligten sollten anfangen, über den Frieden nachzudenken. Dieser Frieden solle Deutschland nach Möglichkeit seine ethnographischen Grenzen erhalten, denn wenn die Friedensvorstellungen auf dem Versuch der Vernichtung Deutschlands basierten, würde die gesamte Nation sich um Hitler scharen.

Zum Schluß legte Adam mir seine innersten Überzeugungen dar: was sich abspiele, sei letztlich ein geistiges Ringen. Allen Christen aber seien gewisse geistige Ideale gemeinsam; sie glaubten an eine Mission des europäischen Geistes und nach dem Kriege würden sie die Bindeglieder zwischen den Nationen sein.

Nach Adams Meinung kämpften all jene, die dieselben christlichen Grundauffassungen von gesellschaftlicher und internationaler Ordnung hatten, in diesem Krieg auf derselben Seite, auch wenn ihre Regierungen Gegner waren. Ich teilte diese Meinung, und das gab unserer Freundschaft eine feste Grundlage.

aus: Visser 't Hooft, Willem A.: Die Welt war meine Gemeinde. Autobiographie, München 1972, S. 188 ff.